Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 34

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil –.75 RM.

Nürnberg, 22. August 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

18. Jahr 1940

Der 23. August 1939

Ein Tag weltgeschichtlicher Bedeutung

Der Weg, den Adolf Hitler zur Rettung des deutschen Volkes zu gehen sich entschlossen hatte, führte nach innen und nach außen. Nach innen überwand er die Machtpositionen des Juden durch Ausrottung des Marxismus und durch die Vernichtung der Geheimbünde. Damit wurden die Hemmnisse weggeräumt, die der Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft entgegenstanden. Nach außen zerbrach er die Sklavenketten von Versailles durch Wiederherstellung des Volksheeres, Heimholung der aus dem Reichsverband gerissenen Volksteile, Niederzwingung der Großvasallen des Weltjuden und Grundsteinlegung eines von der jüdischen Geldmacht befreiten Europas.

Alles, was auf dem Wege zur Lösung dieser gigantischen Aufgabe geschah, war nichts Zufälliges gewesen. Es ist das folgerichtige Ergebnis des genialen Denkens und Sicheinfühlens eines Mannes in eine Zeit, der er mit schicksalhafter Bestimmung die Richtung gibt. Alle seine Taten tragen das Zeichen des Ungewöhnlichen und das Zeichen der Ueberraschung an sich. Sie sausen hinein in das politische Geschehen unserer Tage wie Blitze vom wolkenlosen Himmel.

Eine solche Tat war es auch gewesen, die am 23. August 1939 eine ganze Welt in Erstaunen setzte: **Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes durch Ribbentrop und Molotow.** In der politischen Welt hatte man alles für möglich gehalten. Daß aber ein nationalsozialistisches Deutschland mit einem Sowjetrußland in einer feierlichen Versicherung sich einigen konnten, sich nicht anzugreifen, das war für die Gehirne der Feinde Deutschlands denn doch zu viel an Absonderlichem. Es war für sie umso schwerer, sich mit dem Neuen zurecht zu finden, als doch die Abgesandten der westlichen Demokratien schon seit dem Frühjahr 1939 wegen einer eventuellen Teilnahme Sowjetrußlands an einer neuen Einkreisung Deutschlands in Moskau verhandelten. Erst als der russische Außenminister Molotow den Beauftragten Englands und Frankreichs in nicht mißzuverstehender

Ernte



Beim Einzelnen ist's, wie's bei Völkern steht:
Ein jeder erntet das, was er gesät,
Woran er die Mühe gesetzt und den Fleiß.
Die Ernte, der Segen, sind der Arbeit Preis.

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

Weise sagen ließ, daß es gegen Deutschland nichts mehr zu verhandeln gäbe, kam den Einkreisungspolitikern zum Bewußtsein, daß eine neue Zeit angebrochen war. Eine Zeit, die nicht mehr von jüdisch-demokratischen Plutokraten einer abgestandenen Welt, sondern von den jungen Führern autoritär geleiteter Staaten und Völkern bestimmt werden würde.

Seit dem Abschluß der deutsch-russischen Vereinbarung ist ein Jahr vergangen. Alle in dieser Zeit gemachten Prophezeiungen der für die jüdischen Demokratien verpflichteten Zeitungsschreiber, die deutsch-russische Vereinbarung sei nur ein Stück Papier, sind danebengegangen. Diese Prophezeiungen konnten sich nicht erfüllen, weil das Vorausgesagte lediglich die Angelegenheit eines billigen Wunschtraumes war. Die neue gegenseitige Haltung, zu der sich Deutschland und Rußland am 23. August 1939 verpflichtet haben, hat ihren Wert bereits im Ablauf gewaltiger weltgeschichtlicher Ereignisse bestätigt erhalten. Ist dann einmal die Neuordnung Europas ganz in die Tat umgesetzt, dann erst wird man den 23. August 1939 in seiner ganzen Größe erfassen können.

Julius Streicher

Wieviel Juden gibt es in England?

In England sollen angeblich 330 000 Juden wohnen. Davon leben in London 183 000. In den britischen Ueberseegebieten befinden sich 300 000 Juden. Das britische Unterhaus weist 20 jüdische Abgeordnete auf. — Dies sind jüdische Feststellungen! Die wirkliche Zahl der in England weilenden Rassejuden dürfte eine viel größere sein.

Die Meinung des Bischofs

Wie die amerikanische Zeitung „Sozial Justice" in ihrer Ausgabe vom 10. 6. 40 berichtet, hat der Bischof Francis Beckmann von Dubuque folgendes gesagt:

„Dieser Krieg ist kein Heiliger Krieg, kein „Kreuzzug"! Es ist ein Kampf zwischen Internationalisten, der die Habgier zur Grundlage hat, ein Kampf auf Leben und Tod zwischen miteinander unversöhnlichen Wirtschaftssystemen. In einem solchen Krieg werden und dürfen wir nicht mitkämpfen!"

Der Herr Bischof hätte noch hinzusetzen müssen, daß der habgierigste Internationalist der Jude ist und daß man ihm den Garaus machen muß.

Streicher im Orient?

Was die Juden sagen

Die in Stockholm (Schweden) erscheinende jüdische Zeitschrift „Judisk Tidsskrift" regte sich in ihrer Ausgabe vom August 1939 darüber auf, daß die Araber vom neuen Deutschland begeistert sprächen, während sie von England nichts mehr wissen wollten. In Bagdads Hauptstraßen erblicke man in vielen Ladenfenstern das Bild des Führers. Die Photos tragen arabische Aufschriften, in denen die Taten des Führers gepriesen würden. In den Körpern der getöteten Juden finde man deutsche Kugeln und bei gefallenen Arabern die dazu gehörigen Gewehre. Der Geist Streichers habe den Orient erreicht.

Schwester Elisabeth

Wohl läuft das Blut noch durch die Adern und hämmert das Herz, aber die Seele schläft. Und wenn die Seele schläft, lebt der Mensch das Leben ohne Wissen — — dann ist er tot. —

Vor einer Stunde war es gewesen, als der Arzt das feine Messer in die weiße Schale legte, sich die Hände wusch und dann nachdenklich vor sich hinschaute. —

Mehr als eine Stunde ist seitdem vergangen. Nun ist es, als hielte plötzlich etwas Ungesehenes seinen Einzug in den Körper des Kranken. Was bisher nur im Rhythmus des Pulsschlages den Körper erbeben ließ, das war die Eigenkraft der Maschine im Menschen. Was aber jetzt anfängt, immer weiter die Augen zu öffnen und zu schauen, und was mit einem Male die Lippen sich bewegen läßt, das ist die wiedererwachende Seele. — —

„Wo — bin — ich? — — Ist — es — vorbei? — — Ist — es — gut — gegangen? — Wer — bist — Du? — — Sag — — wer bist — Du? ? — —"

So fragte er mit dem Munde und mit der Empfindung dessen, was in ihm Seele war.

„Ich bin die Schwester!"

„Wer — bist Du?"

„Die Schwester!"

„Die — Schwester — — ? — — die Schwester — bist Du? — —"

Da war er wieder eingeschlafen, für ein paar Augenblicke. Und als er wieder zu sich gekommen war, kam es lauter und rascher als zuvor aus seinem ausgetrockneten Munde, was seine Seele in den kurzen Schlaf mit hinübergenommen hatte.

„Du bist — die Schwester ? ! — — Schwester — sag — wie heißt Du denn? — —"

„Schwester Elisabeth!"

„Elisabeth? — — Du bist die Schwester Elisabeth?! — — nein — — Du bist die — — Elisabeth!" — —

Es war mit einer Wärme aus ihm herausgekommen, die nur in Augenblicken einem Menschen zu werden vermag, in denen er in seiner ganzen Tiefe empfindet, wie schön das Leben ist, wenn es ihm vom Schicksal wieder zurückgegeben wurde. —

Und wieder fing er an zu sprechen und noch lauter und wärmer als zuvor.

„Du bist die — Elisabeth! — — sag, Elisabeth, warum hast Du so schöne — — blaue Augen? — —"

Schwester Elisabeth richtet sich erschrocken auf, und mit herber Kraft gibt sie die Antwort.

„Ich habe doch keine schönen Augen — — ich bin doch nicht die Elisabeth — — ich bin die Schwester — — Du mußt jetzt Ruhe haben — — ganz still mußt Du sein — — dann wirst Du wieder ganz gesund werden." — —

Mit leisen, weichen Händen fährt sie ihm über die Stirn und die Augen. — —

„Du mußt ganz ruhig sein, ganz stille — — dann wirst Du wieder ganz gesund werden!" — —

Schwester Elisabeth war aufgestanden und ans Fenster gegangen. Das Weib in ihr hatte es befohlen. Und über die roten Rosen hinweg, die am sonnenbeschienenen Strauche glühten, schaute sie in eine weite, weite Ferne. — —

Und als sie als Samariterin wieder an das Bett zurückkehrte, da perlte kalter Schweiß von der Stirne des Soldaten. — Noch hämmerte der Herzschlag. — Er wurde aber immer langsamer — — und dann hörte er ganz auf. — —

Aus den Augen Elisabeth's kamen ein paar schwere Tränen. — Dann ging sie in ein anderes Zimmer, um wieder — — Schwester zu sein. — —

Str.

Juden schimpfen über Deutschland und Rußland

Die Juden heißen sich in ihren „heiligen" Büchern „auserwähltes" Volk. Sie seien dazu bestimmt die Herren in der Welt zu sein, die von den Nichtjuden bedient werden. Herren, die sich bedienen lassen, hassen die Arbeit. Wer nun die Juden zur Arbeit zwingt, tut ihnen die größte Schande an. Diese „Schande" erlebt nun das „auserwählte" Volk in den beiden polnischen Landesteilen, die heute von Deutschland und Rußland besetzt sind.

Nun schimpfen die Juden sowohl über Deutschland als auch über Rußland. Daß sie nur schimpfen, weil sie arbeiten müssen, das sagen sie selbstverständlich nicht. Die in Paris erscheinende jüdische Zeitung „La Terre Retrouvée" vom 15. 9. 1939 schreibt:

„.... Die Hitlerleute werden Zeit genug finden, der jüdischen Gemeinschaft in Polen, besonders ihrem wirtschaftlichen und sozialen Leben, einen tödlichen Stoß zu versetzen. Sie war bereits vor dem Kriege sehr entkräftet, stand fast schon vor dem völligen Ruin. Die Arbeit der Hitlerleute wird, leider, recht leicht sein.

In dem von den Sowjets besetzten Teil Polens ist die Lage der Juden ein wenig anders. Die Juden werden dort nicht gepeinigt nur deshalb, weil sie Juden sind. Aber der Bolschewismus bringt dort dieselben Wirkungen hervor wie in Sowjet-Rußland: gesellschaftliche Vernichtung, wirtschaftliche Bedrängnis, nationale Demoralisation. Die allgemeine Schreckensherrschaft wird sie verfolgen, weil sie Sozialisten sind, oder Zionisten, oder kleine Bürger oder Kinder kleiner Bürger usw. . . . ., geradeso wie es in der UdSSR. üblich ist. Eine Million Juden, die in dem von den Sowjets besetzten Teil Polens leben, erleiden genau das Schicksal der drei Millionen Juden, die in der UdSSR. leben. Es gibt dort zwar noch Juden, aber kein Judentum mehr und der Großteil der Sowjetjuden ist dem Elend ausgesetzt. So werden also trotz der Verschiedenheit der Regierungen in den beiden Teilen des besetzten Polens die praktischen Folgen beinahe die gleichen sein."

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

England

Der Juden letzte Hoffnung

Das tschechische Blatt „Venkov" meldet in seiner Ausgabe vom 10. 7. 40, der Vorsitzende des leitenden Ausschusses des jüdischen Weltkongresses, Nahum Goldmann habe erklärt, Großbritannien sei die letzte Hoffnung des Judentums. Der Gouverneur des Staates Neuyork, der Jude Lehmann habe in einem Vortrag in der Freimaurerloge das gleiche gesagt.

Auch diese letzte jüdische Hoffnung wird bald zu Ende sein.

Am 2. Juni 1940, an welchem Tag der Jude Dr. Goldmann seinen hoffnungsvollen Artikel schrieb, waren auch die Juden anderwärts noch des Glaubens gewesen, „die fähigsten Köpfe und die verständigsten Demokraten" würden demnächst den neuen „Frieden" und damit die Neuordnung Europas bestimmen. Daß diese „fähigsten Köpfe" und „verständigsten Demokraten" aus dem Hause Juda gekommen wären, ist selbstverständlich. Inzwischen hat Herr Dr. Goldmann sicherlich schon gemerkt, wie der Hase in Europa läuft, und wer die Neuordnung, auch für die Juden, besorgen wird.

Der Jammer der Harmlosen

Was eine Londoner Judenzeitung zu sagen hat

Der Plutokratenhäuptling Winston Churchill tut alles, was die Juden von ihm haben wollen. So hat er den Faschistenführer Mosley und viele seiner Mitkämpfer und Mitkämpferinnen verhaften und einsperren lassen. Sogar die Frau des Oswald Mosley, eine geborene Redesdale, mußte daran glauben. Die Juden hofften, damit Ruhe zu bekommen. Aber es scheint doch nicht ganz so geworden zu sein, wie sie es erhofft hatten. In ihrer Ausgabe vom 28. Mai 1940 jammert die Londoner Judenzeitung „Daily Mirror" also:

„Nachdem jetzt Mosley und seine Dunkelmännermannschaft hinter Schloß und Riegel sind, sollten harmlose Leute eigentlich annehmen dürfen, daß deren schmutziger Tätigkeit nun auch wenigstens zeitweise ein Riegel vorgeschoben ist. Dem ist aber nicht so.

Die Faschisten haben jetzt im Osten und Norden Londons einen Terrorfeldzug ins Werk gesetzt. Diese widerlichen Idioten schmieren Schaufenster voll und senden Drohbriefe an die Ladeninhaber.

Eine ihrer gemeinsten Handlungen ist die, wenn sie ihr Opfer morgens um 4 Uhr anrufen und es mit Schmähungen überhäufen, welche mit dem unvermeidlichen „Heil Mosley" schließen.

Eine derartige Kampagne wird momentan in Islington geführt.

Meiner Ansicht nach sollte man von dem im Loch sitzenden Führer en miniature verlangen, daß er seine Mörderbande auffordert, ihr Treiben einzustellen."

Man sieht also, auch das Einsperren hat keinen Erfolg gehabt. Oswald Mosley redet, auch wenn er selbst es nicht mehr tun kann. Die Geister sind gerufen, man wird sie nicht mehr los. Auch in England — —.

Rotmauschelige Pestilenz

So nennt ein Jude den Marxismus

Der Jude Abraham Schwadron schrieb 1916 in seinem Buch „Mauschelpredigt" auf Seite 16:

„Die Weltanwälte! Halb gelehrt und halb gerissen, bald geschmadt (getauft) und bald bekenntnislos. So sind sie für nichts Kleineres zu haben als Menschheit und Allheit. Seht mir doch hin! Das sind die nurnichtjüdischen Freiheitströdler, Freiheitstroller, Fremdvolksbildner, Fremdvolkswilderer — das ist die rotmauschelige Pestilenz."

So nennt ein Jude im Eifer seiner Predigt die Juden, die als die Anführer und Agenten der Sozialdemokratie und anderer roter Parteien tätig waren.

Sterbendes Volk

Was der französische Arzt Céline seinem Volke zu sagen hat

Wir haben schon wiederholt Auszüge aus dem Buch des französischen Arztes **Céline**, „École des cadavres", im Stürmer gebracht. Heute bringen wir zur Kenntnis unserer Leser, was dieser große Seher und Judenhasser Frankreichs zwei Jahre vor Beginn des Krieges dem vom Juden durch und durch verseuchten französischen Volk als Anklage ins Gesicht hineingeschleudert hat. Céline schreibt:

„Die gesamte französische Presse ist einzig und allein fessellose Judenschmiere, kreischende, keuchende, tobende, rassisch-jüdische Meute! . . . . Es wäre vielleicht doch ein wenig an der Zeit, daß sich die Arier, ganz gleich ob verkauft oder nicht, die im Verlauf der bevorstehenden Massenschlachtungen nicht völlig unwissend (ahnungslos) verrecken wollen, ein wenig unterrichten über die tieferen Gründe ihrer eigenen Hinmetzelung. Wunderbar wäre es auch — aber das sind leider nur Wunschträume — wenn das Proletariat, und wäre es nur für die Dauer eines Streiks , aufhören könnte, die gekauften (bestochenen), moralisch verfaulten Mauldrescher und Federknechte anzuhimmeln, die ihm als Orakel gelten! Wenn das Proletariat sich ein ganz klein wenig fragte, woher denn diese Wahrsager ihre Wahrheiten, ihre Schlagworte haben! Und all das ausgerechnet in der letzten Minute, bevor die Sintflut alles verschluckt!

Und unsere Bürgerschaft (unser Bürgertum)? Wenn sie durch ein Wunder ein Monat lang aufhören könnte, sich zu überfressen, Gansleberpastete in sich hineinzustopfen und sich mit Verdauungsangelegenheiten zu befassen! Wenn man sie dazu bringen könnte, endlich mal über etwas andres als den Bauch nachzudenken (der Bürger sch . . . und hat Hunger, sonst kennt er nichts), dann würde dieses Bürgertum doch ein wenig staunen darüber, daß es von seinen (titelgeschmückten) wohlbestallten Mietlingsschriftstellern so hemmungslos verkauft und verraten wird!

. . . . Der Bürger . . . . bemerkt nicht einmal, daß seine Mietlinge, die dem gleichen Stande entstammen, wie er, ihn verraten und im Begriffe sind, den revolutionären Scheiterhaufen zu umtanzen, auf dem er schmoren wird.

. . . . Jetzt hat die Massenflucht der käuflichen Schreiberseelen begonnen, jetzt beim letzten Läuten! Die Massenabwanderung zur verstärkten Volksverführung, zum wohlsituierten Kommunismus, zum neuen christlichen, litwinov'schen Arbeiter-Sammelbehälter. Das ist ein Geschäft! Man sucht sich voll Leidenschaft einen Platz, nistet sich ein, setzt sich fest! Das ist ein Ansturm auf das große geschäftliche Abkommen vor dem letzten Läuten! Diese Niedrigkeit, diese niedrige Freßgier, diese Schufterei all dieser Leute, gleichviel ob Herren oder Knechte, erregt weder bei Verlassenen oder Fahnenflüchtigen, noch bei den Zusehern auch nur den geringsten Abscheu! Der Hund läuft seinem Fressen nach, das ist alles! Niemand empfindet dabei etwas, keiner ist mehr empfindlich, weil jeder selber schon hochgradig angefault ist. . . .

Herren und Diener gehen schon in Fäulnis über, stinken ineinander in einem einzigen Brei und keine Faser sträubt sich dagegen! Verräter und Verratene bilden ein einziges, zusammengeronnenes, ineinandergeklebtes Aas!"

So kann nur ein Mann sprechen und schreiben, der bis in die tiefsten Tiefen seines Innern aufgewühlt ist durch ein ungeheuerliches Wissen. Durch das Wissen, daß sein Volk einen Giftkeim in sich trägt, von dem es nicht mehr erlöst werden kann. So kann nur ein Arzt schreiben, ein wirklicher Arzt, der den Mut besitzt, die letzten Dinge im letzten Augenblick so zu sehen, wie sie wirklich sind. Er sieht den Todesschweiß auf der Stirne seines Volkes und steht hilfesuchend und hilflos an seinem Sterbebett.



Der bekannte französische Judengegner Louis Ferdinand Céline

Arabische Klage

Die semitischen Völker Vorderasiens tragen einen uralten Haß gegen die Juden in sich. Im Jahre 1926 ging diesseits und jenseits des Jordans ein Flugblatt von Hand zu Hand, auf dem die Klage des arabischen Menschen gegen den jüdischen Blutsauger zum Ausdruck gebracht ist. Das Flugblatt lautet in deutscher Uebersetzung:

Der Blutsauger

Wer ist des Bauern schlimmster Verdruß?
Wer drängt ihn bis an die Küste?
Wer sorgt dafür, daß er wandern muß
In Not und Elend und Wüste?
Wer frißt ihn auf mit Stock und Knauf?
Wer stößt ihm alle Adern auf?
Wer treibt ihn von Triften und Matten?

Juden und Ratten!

Wer ist des Winzers schlimmster Kummer?
Wer bringt ihn um Wein und um Schläuche?
Wer lebt nur von Stehlen und Schlummer?
Und mästet sich dicke Bäuche?
Wer schlingt mit Gier ohne viel Gewissen
Wer frißt ihm weg den letzten Bissen?
Wer verzehrt dies all ohn Ermatten?

Juden und Ratten!

Wer ist unseres Volkes größter Feind?
Wer stößt uns den Dolch in den Nacken?
Wer gleicht den Teufeln, wenn sie vereint
Mit Falschheit und Lüge uns packen?
Wer ist von Allah mit Fluch bedacht?
Wer hat der Welt das Unheil gebracht?
Wer gleicht dem Satan und seinem Schatten?

Die Juden! Diese Ratten!!

*

Es gab eine Zeit, da arbeiteten die Juden der ganzen Welt gegen Deutschland mit der Behauptung, einen Haß gegen die Juden gäbe es nur bei den Deutschen. Daß sich der Haß gegen die Juden aber überall findet, wo Juden ihr Unwesen treiben, das weiß der Jude, und darüber vermögen weder er selbst, noch seine Freunde hinwegzutäuschen.

Ein guter Fang

Herschel Grynspan in deutscher Hand

Das in der Schweiz erscheinende „Israelitische Wochenblatt" meldet in seiner Ausgabe vom 19. 7. 40, der Jude Herschel Grynspan, der Mörder des Botschaftsrates Ernst vom Rath, sei im Pariser Gefängnis von den Deutschen übernommen worden. Herschel Grynspan hat wohl nicht damit gerechnet, daß der Krieg ihn einmal deutschen Händen ausliefern würde.

Wo bleibt die Judenlegion?

Die jüdische Zeitung „Centraalblad voor Israelieten in Nederland" brachte in ihrer Ausgabe vom 14. März 1940 folgende Meldung:

„Ein früherer amerikanischer Offizier, Sidney S. Schiff, hat den Plan aufgegriffen, eine jüdische Legion zu bilden, die an der Seite der Alliierten in Europa kämpfen soll. Sidney Schiff ist ein glühender Hasser des Nazismus und führt den Wahlspruch: „Für jeden Schlag gebe ich zwei zurück". Sein Ziel ist, eine aus 50 000 Mann bestehende jüdische Legion, die mit Maschinengewehren ausgerüstet werden soll, zu bilden. Schiff verlangt von England für diese Hilfe das Versprechen, daß Palästina ein Land werden wird, wo sich die Juden ohne jegliche Beschränkung festsetzen können, und daß nach dem Krieg die Mannschaften der jüdischen Legion als Garnisonstruppen nach Palästina gelegt werden."

Es ist noch nichts davon bekannt geworden, daß die „jüdische Legion" des jüdischen „Offiziers" Schiff schon in Europa eingetroffen wäre. Man hat sie weder in der Flandernschlacht, noch an der Weygandlinie gesehen. Das kommt jedenfalls daher, weil im Talmud geschrieben steht: „Wenn Du in den Krieg ziehst, dann komme nicht als erster, sondern als letzter, damit Du als erster wieder nach Hause kommst."

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Jud Guggenheimer erobert Ulm!

Was vor 125 Jahren geschah — Eine Stadt wehrt sich gegen den Juden und seinen fürstlichen Beschützer

Von Regierungsinspektor Schuler in Calw

Im Oktober des Jahres 1815 teilte das „Königlich Hochlöbliche Oberamt und Magistrat" in **Ulm** dem Handelsstand der Stadt durch einen Auszug aus dem Gerichtsprotokoll vom 26. September 1815 mit, daß der Jude **Seeligmann Guggenheimer** und seine Braut **Charlotte Lämle** von **Hechingen** und **Kriegshaber** um Schutzverleihung in der Stadt Ulm nachgesucht haben. Die Senatoren hätten sich zu dem Gesuch ablehnend geäußert. Nun solle der Handelsstand ebenfalls Stellung nehmen.

Ulm wehrte sich gegen den Juden

Der Vorsteher des Handelsstands Ulm, ein aufrechter und geradliniger Bürger und Handelsmann der Stadt, namens **Caspar Hocheisen**, antwortete in einer Eingabe vom 4. Dezember 1815 für den Handelsstand, daß er die ablehnende Aeußerung der Senatoren zu jenem Gesuch mit gebührendem Dank anerkenne. Er benütze die Gelegenheit, seine Beschwerden vorzutragen. Er schreibt wörtlich:

„Der Nachtheil, welcher aus einer Schutzverleihung zu Gunsten einer Judenfamilie für die hiesigen Bürger und Inwohnerschaft entspringen würde, läßt sich nicht berechnen. Wahrscheinlich waren die Juden seit undenkbaren Zeiten her, und noch bis auf diese Stunde von dem hiesigen Bürgerrecht und Beisitz ausgeschlossen, um nur einigermaßen ihrem verderblichen Hausier- und Schleichhandel steuern zu können. Dessen ungeachtet brachen sie überall wie das Unkraut heraus, sodaß die Polizei, wenn sie auch gleich gewollt hätte, dieselben doch nicht hätte abhalten können.

Leider gehört der größere Teil der in unserer Gegend lebenden Juden zu der niedrigen Hefe, die sich zu keiner anständigen und bürgerlichen Lebensweise bequemen will, die bei elender Kost das heilloseste und verächtlichste Gewerbe treibt.

Ihre Unverschämtheit, ihre Zudringlichkeit vor Gericht, so wie im Umgange mit Hohen und Niederen und in ihrem sog. Handelsumtrieb, kennt keine Gränzen. So erniedrigend, so heimtükkisch und so betrügerisch kann sich kein Christ, kein angesessener steuerbarer Bürger betragen, ebensowenig, als er ihnen in Kleidung, in Unreinlichkeit und in der täglichen kärglichen Lebensweise nachfolgen kann und wird...

In der guten Stadt Ulm drängen sich bis auf diese Stunde württembergische und baierische Juden mit ihrem verderblichen Hausierhandel in die Wohnungen der Privaten. Mit tiefem Schmerz sieht der durch indirecte Abgaben und durch beinah unerträgliche Quartierslasten hart gedrückte Handelsmann durch diese Verwüster sein Fortkommen gehindert. Wenn nun vollends die so unmoralischen Handelsverderber Wohnung und Schutz und festen Fuß in der Stadt Ulm gewinnen, wo soll es da am Ende hinausgehen?

Würde der Staat wohl dabei gewinnen, wenn rechtliche steuerbare Bürger durch solche Trödler, die theils in wahrer, theils in vorgegebener Armut der Staatskasse wenig eintragen, darüber herunter kämen und Bettler würden?

Gewiß wären unter dem hiesigen Volke weniger schlechte Haushalter, weniger liederliche Weiber und weniger ungetreue Dienstboten, wenn nicht diese (jüdischen) Unterhändler und heimliche Aufkäufer gestohlener und verpfändeter Effecten überall ihren Beistand leisten und dem Betrug einen freien Spielraum öffnen würden.

Selbst den dem Anschein nach gebildeten Juden möchte die Wohnung und der Schutz in der guten Stadt Ulm verweigert werden, weil die schlechte Rotte, das gemeine Gesindel dieser Nation gewöhnlich als die Knechte und Schleichhändler der reicheren und angeseheneren Juden alsdann den erlaubten Zutritt und das freie Feld zu ihrem schändlichen Hausiergewerbe dadurch gewinnen würden.

Da nun nach allem Vorangesagten evident erwiesen ist, daß der redliche Gewerbe- und Handelsmann neben dieser Klasse von Menschen nicht bestehen kann.., so hoffen wir von unserer hochpreißlichen Regierung zuversichtlich erwarten zu dürfen, daß Hochdieselbe... die gute Stadt Ulm mit der Schutzverleihung einer Judenfamilie allergebenst verschonen möchte..."

Deutlich erkennen wir aus diesem Schreiben, daß der Jude auch damals, wie immer zuvor und immer hernach den Lehren des Talmuds handelte und lebte, der da sagt:

„Die Völker der Welt werden die Sklaven der Juden sein".

„Der Jude soll sein Vermögen durch Wucher und Bereicherung vermehren. Er soll den Nichtjuden durch Wucher zugrunde richten".

„Gott hat das Vermögen der Nichtjuden den Juden preisgegeben".

„Der ehrliche Geschäftsverkehr mit Nichtjuden ist für den Juden immer verboten".

Der Jude Guggenheimer siegt!

Jede gerecht denkende Regierung hätte auf solch ernste Vorstellungen ihrer Landeskinder hin dem Juden den Zuzug und die Ansiedlung verweigern müssen. Aber seit den Zeiten des Juden **Süß-Oppenheimer**, jener Geißel Württembergs, saßen die Juden fest im Land, breiteten sich aus wie Läuse und hielten zusammen wie Ratten.

Alle Bemühungen des Handelsstandes, des Magistrats und anderer Corporationen fruchteten nichts. Wie der Geschichtsschreiber berichtet, blieben die Eingaben **„unbemerkt, unberücksichtigt, und die allerhöchste Gnade des Monarchen wurde dem Juden aus Hechingen zu Theil".**

Guggenheimer hält seinen Einzug in Ulm

An einem Spätnachmittag des Monats März 1816 fuhr der Jude Seeligmann Guggenheimer, von Hechingen kommend, mit unverholenem Grinsen durch ein Stadttor in die Stadt Ulm ein. Unter der Plane seines verschmutzten Karrens hatte er seine ganze Habe in Sack und Pack untergebracht. Vorsorglich brachte er sogleich, wie es heißt, **„einige Centner Waaren"** mit.

Schopenhauer sagt von den Juden, sie seien nirgends zu Hause und nirgends fremd. So fackelte auch der Talmudjude Guggenheimer nicht lange. Vor dem Oberzollamt hielt das Judengefährt. Bei dem Vorsteher der Oberzoll-Verwaltung wies der Jude aus

1. **daß er durch die Gnade des Königs als Schutzjude aufgenommen und es ihm bewilligt sey, seinen Wohnsitz in Ulm aufzuschlagen;**
2. **daß er bereits die ihm aufgetragene Präſtanden an das Cameralamt in Ulm entrichtet habe, und**
3. **daß er ein Herr Vetter des jüdischen Hanlungshauses Kaula und Comp. sey.**

Nochmals stemmt sich Ulm gegen den Juden

Noch einmal wurde Sturm gelaufen gegen den frechen Eindringling. Vor dem Forum der Ständeversammlung zu **Stuttgart** brachte **Miller**, ein Vertreter der Stadt Ulm, den Fall Guggenheimer nochmals zur Sprache. In der Sitzung vom 17. Mai 1816 führte er aus:

„Bisher und besonders in der neuesten Zeit hat der Wille der Regierung, namentlich in der Stadt Ulm Aufnahmen und Ansiedelungen von Handwerkern, Handelsleuten und sogar auch Juden bewilligt, gegen welche der Magistrat und die Corporationen mit den triftigsten Gründen und Vorstellungen eingekommen sind... Am empfindlichsten aber fand sich der Ulmische Handels- und Gewerbestand gekränkt, als im Laufe des Monats März ein Jude aus Hechingen, Namens Seeligmann Guggenheimer mit vollständiger Geräthschaft angefahren kam und sogleich einige Centner Waaren mitbrachte..."

Nachdem der Abgeordnete die schweren Lasten und Bürden des Gewerbe- und Handelsstands in bewegten Worten geschildert hatte, rief er aus:

„Wenn bei all diesen schweren Anlagen der Handelsmann gewahr werden mußte, daß die einheimischen und fremden Juden (worunter die erstern der Staatskasse jährlich ein Unbedeutendes zu entrichten haben) die Stadt überschwemmten, vollständige Niederlagen aufrichteten, im Kriegs- wie im Friedensstande ungestört ihr Unwesen treiben, überall herumhausieren und nach ihrer Art handeln — so wird jeder theilnehmende und billige Beurtheiler leicht sich überzeugen müssen, daß die ehemals angesehene und wohlhabende Handelsstadt Ulm in den Zustand eines mittelmäßigen Landstädtchens heruntergesunken ist, daß alle Bemühungen und Anstrengungen der Ulmischen Kauf- und Handelsleute in einem sorgenvollen Kampf um die tägliche Nahrung sich enden, und ein Jeder, der sich bisher durch Fleiß und Sparsamkeit noch halten konnte, wohl zusehen darf, daß er nicht falle..."

Ueber die jüdischen Eindringlinge führte der Abgeordnete weiter aus:

„Es ist klar am Tag, daß durch diese verderblichen Uebersetzungen der Nahrungsstand in Ulm auf das empfindlichste herabgesteigert und tief erniedrigt, daß die Kraft im allgemeinen gelähmt, den Pfuschereien und dem Schmutzhandel Thür und Thore geöffnet, dem thätigsten Manne der Mut geraubt, die Moralität zertrümmert, und mancher rechtschaffene und steuerbare Bürger zur Unvermögenheit und in die Verzweiflung hinabgerissen wird. Wo bleibt eine Stelle für unsere Söhne offen, welche die Handlung oder Handwerke erlernt haben und welchen doch der erste Anspruch auf eine ehrliche Niederlassung in ihrer Vaterstadt zukömmt...?

Der Jude bleibt im Sattel

Auch dieser Appell eines deutschen Mannes, der seine Vaterstadt vor dem Sturz in den Abgrund retten wollte, an den sie jüdische Verbrecher geführt hatten, verhallte ungehört. Man predigte tauben Ohren. Die Gnade des Landesfürsten blieb beim Juden. Einem giftigen, schädlichen Schmarotzerpilz gleich setzte sich Jud Guggenheimer am Stamm des württembergischen Volkskörpers fest, um ihm die besten Lebenssäfte zu nehmen.

*

Der Nationalsozialismus hat nunmehr die Macht des jüdischen Verbrechervolkes in ganz Deutschland mit eiserner Faust gebrochen. Viele der anderen Völker Europas und der Welt haben am deutschen Beispiel gelernt und sind hellhörig geworden. Die nicht hören wollen, eines Tages werden sie es fühlen müssen:

Wer dem Juden die Tür öffnet, läßt die Pest ein!

Jüdische Mordanstifter

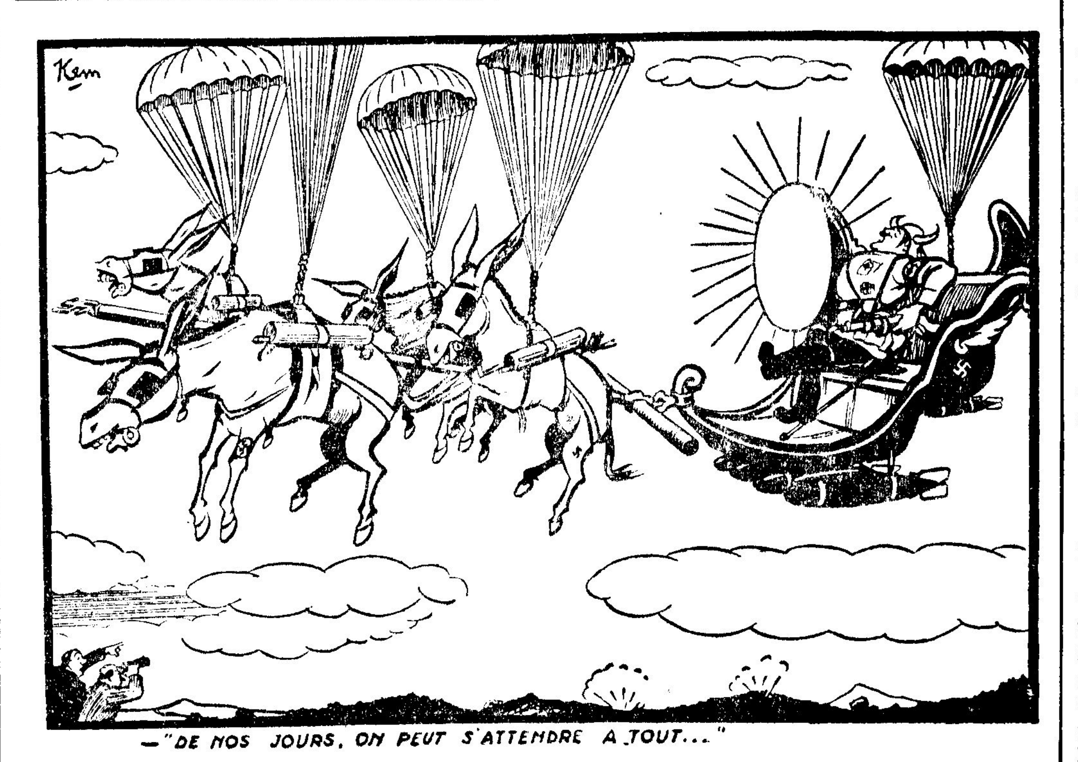
In der englischen Judenzeitung „Daily News" vom 16. 11. 1938 steht geschrieben:

„Wir Juden werden unsere jungen Leute, die in den Krieg ziehen, unterweisen, wie sie den Feinden den Bauch mit den Bajonetten aufschlitzen sollen; wie sie Frauen und Kinder des Feindes mit Fliegerbomben vernichten können; wie man den Feind mit Giftgas ausräuchert und mit Tanks zermalmen kann!"

Die „jungen Leute", die der Jude unterweist, wie sie dem Feind den Bauch mit den Bajonetten aufschlitzen, wie sie Frauen und Kinder mit Fliegerbomben vernichten und wie sie den Feind mit Giftgas ausräuchern sollen, sind selbstverständlich nicht Juden, sondern Engländer.

Die schwedische Zeitung **„Svenske Folksocialisten"** schreibt zu diesem jüdischen Wutausbruch:

„Wenn man diese Ausbrüche satanischer Judenmentalität wiederholt zur Kenntnis nimmt, muß man sich wundern, daß es bis zum Kriegsausbruch noch Leute gab, welche sich darüber beschwerten, daß Deutschland die Juden 1938 nicht ritterlich genug behandelt habe! Ritterlichkeit — gegen die Juden, die nur deswegen so frech und zynisch auftreten, weil sie wissen, daß die Nichtjuden bis jetzt niemals gerechte Vergeltung gegen sie angewandt haben! Daß aber bei dem kommenden Weltgericht dem Teufelsvolk und ihren Lakaien keine unangebrachte Barmherzigkeit erwiesen wird, ist wohl selbstverständlich."



— "DE NOS JOURS, ON PEUT S'ATTENDRE A TOUT..."

„In unseren Tagen muß man auf alles gefaßt sein"

(Obige Zeichnung brachte die Pariser Zeitung „Le petit Parisien" in der Ausgabe vom 9. Juni 1940. Inzwischen haben die Ereignisse dafür gesorgt, daß den Zeitungsjuden in Frankreich das Witzemachen vergangen ist.)

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

Marxistenzeitungen in Prag

Sozialdemokratische Blätter in der ehemaligen Tschecho-Slowakei waren völlig verjudet

Wir berichteten in den Stürmerausgaben 22 und 23 über die Tätigkeit der Prager Pressejuden in der sogenannten „Rechtspresse“. Heute schildern wir die Zustände in den Zeitungen der „linksstehenden“ Parteien.

Nach dem Schandfrieden von Versailles hatten die marxistischen Parteien im Sudetenland einen großen Zustrom. Dementsprechend wuchs auch die rote Parteipresse. Zu den bestehenden deutschen sozialdemokratischen Blättern wurden noch neue gegründet. Schon im Jahre 1920 verfügte die sozialdemokratische Partei über neun oder zehn Tageszeitungen und ebensoviele ein- oder zweimal wöchentlich erscheinende Blätter. Als Zentralblatt erschien in Prag seit 1920 der „**Sozialdemokrat**“.

Lange hat der Zauber nicht gedauert. Der sudetendeutsche Arbeiter hatte bald den jüdisch-marxistischen Schwindel erkannt, als er sah, daß ihm Arbeitsplatz um Arbeitsplatz durch die Tschechen genommen wurde. Die sudetendeutschen Arbeiter erfuhren so am eigenen Leibe, was an dem ihnen von den Juden so hoch angepriesenen Internationalismus Wahres ist. Massenhaft liefen sie den jüdischen Bonzen davon und damit verloren auch die jüdisch-marxistischen Zeitungen ihre Abnehmer. Sie wurden „notleidend“, obwohl sie von jüdischen Banken und jüdischen Unternehmungen reichlich durch Anzeigenaufträge gestützt wurden. Es machte diesen Blättern nichts aus, vorne den bekannten jüdisch-marxistischen Grundsatz **„Eigentum ist Diebstahl“** zu vertreten und im Anzeigenteil fette Ankündigungen der **Petschek-Bank** und anderer Judenbanken zu bringen. Vorne wurde gegen die Ausbeutungsmethoden **Batas** gewettert, die letzte Seite zierte ein ganzseitiges Inserat dieser Schuhfabrik.

Wie schon erwähnt, konnten auch diese jüdischen Methoden die Blätter nicht erhalten. Solange die einzelnen Blätter in den Städten des Sudetenlandes erschienen, wagte es der judenverseuchte Parteivorstand nicht, allzuviele Hebräer mit der roten Zeitungsmache zu betrauen. Nun aber, als alle Blätter in einem Konzern zusammengefaßt wurden und als Kopfzeitungen des Zentralblattes „Sozialdemokrat“ in Prag erschienen, konnten sich die roten Zeitungsjuden erst richtig ausleben. Die schwerreichen Rechtsverdreher und Abgeordneten **Dr. Heller** und **Dr. Czech** waren die richtigen Vertreter der notleidenden Arbeiterschaft. Der ehemalige Versicherungsbeamte **Dr. Strauß,** der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses **Taub,** die Wiener Juden **Redlich** und **Goldschmidt,** der Gymnasialprofessor **Dr. Klein,** sie machten alle in „Arbeiterpolitik“, obwohl sie gar nicht **wußten,** was Arbeit überhaupt ist.

Es ist selbstverständlich, daß diese Tintenkulis der aufstrebenden nationalsozialistischen Bewegung ihre besondere Aufmerksamkeit widmeten. Bis dahin hatten sie die Arbeiterschaft auf dem Umwege über die Gewerkschaften, Konsumvereine, Turnvereine und andere Organisationen fest in der Hand. Jetzt, da auch dem Arbeiter bewußt wurde, daß er jahrzehntelang nicht nur von den Juden ausgebeutet, sondern von ihnen auch geistig geknechtet und in die Irre geführt worden war, schwand der Einfluß der jüdisch-marxistischen Presse wie der Schnee in der Sonne dahin. Je mehr die roten Pressejuden gegen die nationalsozialistische Bewegung tobten, desto mehr verloren sie an Anhang in der sudetendeutschen Bevölkerung.

Ganz toll wurde die jüdische rote Pressemeute nach dem Machtantritt **Adolf Hitlers** in Deutschland. Ihren krankhaften Gehirnen entsprossen Greuelmärchen, wie sie schrecklicher und gemeiner **nicht erdacht werden** konnten. Mit der Hetze gegen das erstarkende Deutschland besorgte die rote Presse nicht allein die Geschäfte Judas, sondern sie diente damit auch den Interessen der im englisch-französischen Solde stehenden Beneschregierung. Der Lohn blieb nicht aus. Der jüdische Advokat **Dr. Czech** durfte sich neben einen deutschen Klerikalen und einen Landbündler auf einen Ministersessel setzen, als es der Beneschregierung nötig erschien, durch Ernennung dreier deutscher Minister der Außenwelt vorzuschwindeln, wie gut es den Deutschen im Tschechenstaate eigentlich ginge. Irgend einen Einfluß haben die drei Parademinister nie gehabt. Die Entrechtung und Aushungerung des deutschen Volkes im Sudetengebiet ging weiter.

Auch der Lohn von Seiten des Sudetendeutschtums blieb nicht aus. Es kam der Wahlkampf des Frühjahres 1935. Die roten Pressejuden und ihre weißjüdischen Helfershelfer, die bisher und auch jetzt noch nach dem Grundsatz „Willst du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich dir den Schädel ein!“ handelten, wurden wehleidig, wenn einmal einem Juden oder einem Judenknecht eines seiner kostbaren Härchen gekrümmt wurde, weil er frech geworden war. Die roten Blätter, die früher immer in Meinungsfreiheit gemacht hatten, strotzten tagtäglich von Beschmutzungen Andersdenkender. Die jüdischen Patentdemokraten in den roten Zeitungsredaktionen schrieen nach Unterdrückung der „bösen Henlein-Partei“. Der Erfolg: Die Sudetendeutsche Partei zog als zweitstärkste Partei in das neugewählte Abgeordnetenhaus ein, von den jüdischen Marxisten blieb nur ein schäbiger Rest. Das war die Quittung, die das Sudetendeutschtum und vor allem der sudetendeutsche Arbeiter der jüdisch-marxistischen Hetz- und Sudelpresse gab.

Immer weiter schlitterten die roten Pressejuden die schiefe Bahn hinab, die ihre Blätter und ihre Partei ins Verderben brachten. Es kam so weit, daß sie nur mehr mit der Unterstützung des Pressefondes der tschechischen Regierung erhalten werden konnten. Zum Dank dafür ging die Hetz- und Lügenpropaganda gegen Deutschland und gegen die volksbewußte sudetendeutsche Bevölkerung weiter. Während der Kämpfe in Spanien hetzten die jüdisch-marxistischen Pressejuden offen und versteckt zum Kriege gegen Deutschland. Wieder war keine gegen Deutschland gerichtete Lüge zu dumm, als daß sie nicht in der jüdisch-marxistischen Presse Platz gefunden hätte.

Die Sudetenkrise im Sommer des Jahres 1938 zeigte das jüdisch-marxistische Pressegesindel erst in seiner vollen Größe. Vollständig im Dienste der Tschechenregierung, hetzte es zum Kampfe Deutscher gegen Deutsche. Irregeleitete deutsche Arbeiter standen in der mit jüdischem Gelde aufgebauten und von den Tschechen bewaffneten Roten Wehr gegen ihre deutschen Arbeitskameraden. Das war das Werk der Pressejuden Dr. Czech, Dr. Heller, Taub, Goldschmidt usw. Die beiden anderen deutschen Parteien hatten schon längst die Nutzlosigkeit des Schattendaseins ihrer Minister in der Beneschregierung eingesehen und den Tschechen den Kram vor die Füße geworfen. Einzig und allein der Jude Dr. Czech hielt das Fähnlein der jüdisch-marxistischen-demokratischen Ergebenheit für die deutschfeindliche Beneschregierung aufrecht.

Es kam zur Angliederung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Damit war auch das Urteil über die roten Pressejuden gesprochen. Die tschechische Regierung hatte auch kein Geld mehr für den „Mohr“, der seine Schuldigkeit getan, und zwar in ihrem Sinne schlecht getan hatte. Die jüdisch-marxistische Presse verschwand von der Bildfläche. Als im April des Jahres 1939 die deutschen Truppen in Prag einmarschierten, war das jüdische Pressegesindel, das Jahrzehnte lang das sudetendeutsche Volk im Interesse des Weltjudentums und der Gegner Deutschlands an der Nase herumgezogen hatte, schon verduftet. Nach Skandinavien, nach Holland, England und Frankreich sind sie gewandert, um von dort aus ihre Hetze weiterführen zu können. Nur ein kleiner Teil der bevorzugten nichtjüdischen, aber ihnen gleichgesinnten Helfershelfer wurde mitgenommen. Der Rest mag sehen, wie er hier weiterkommt.

D.

Filmjuden spielen Krieg

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Musikzeitung „Das deutsche Podium“ in ihrer Ausgabe vom 5. Juli 1940:

„Jenseits der eisernen Welt der Schlachten, jenseits der Wirklichkeit, in der die Granaten fallen und die Helden sterben, lebt die amerikanische Filmstadt Hollywood. Für Hollywood ist die ganze Welt ein Film, mit anderen Gefühlen, Voraussetzungen, mit anderem Leben, anderer Moral und anderen Möglichkeiten, als sie auf dieser runden Erde sonst bestehen.

Hollywood hat sich also nach längerer Pause wieder dem Kriegsfilm zugewendet. Unweit von der großen Filmstadt im San-Fernando-Tal wird ein Film gedreht, der sich mit dem Krieg, mit dem Kampf um die Maginotlinie befassen soll, so, wie man sich das bei den Hollywood-Juden vorstellt.

Der Film hat den Arbeitstitel „Women in War“ (Frauen im Krieg), denn nach der Auffassung dieser seltsamen Filmwelt in Hollywood spielen scheinbar die Frauen die Hauptrollen in den großen Schlachten. Ein Teil der Maginotlinie mit Panzertürmen, Maschinengewehrnestern usw. (aus Pappe) wurde in dem Tal aufgebaut. In dieser Kulisse findet die Filmschlacht statt. Das Mündungsfeuer der Geschütze zuckt, Granaten „schlagen ein“ und Häuser gehen in Flammen auf. Eine große Lichtmaschine bringt alle gewünschten Effekte hervor. Sie ist hinter einer Kirchenkulisse aufgestellt. Man ist begeistert von dieser Maschine, in der Aluminium mit Sauerstoff unter hohem Druck zusammengepreßt wird. Es wird berichtet, daß die Lampe, wenn man die Zündung auslöst, so hell aufblitzt, daß der Schein 20 Kilometer weit zu sehen ist. Wenn man die Kontakte schnell hintereinander bedient, hat man ganz den Eindruck eines Mündungsfeuers am fernen Horizont. So ist der Krieg in Hollywood!

Die beiden Hauptdarstellerinnen, besonders hübsche Filmgirls, müssen über dieses Schlachtfeld fahren. Am Schluß essen die Soldaten dann Apfelkuchen mit Schlagsahne, so süß ist alles. In Hollywood lebt man auf einer einsamen Insel, wo Naivität, Torheit und die Unberührtheit von jedem großen Ereignis und jedem heldischen Gefühl so stark sind, — daß man solche Filme dreht.

Vielleicht sehen sich die Hollywooder Kriegsschilderer einmal die tausend Meter deutscher Kriegswochenschauen an, mit denen mit Einsatz des Lebens das großartige Heldendasein in der stählernen Schlange lebendig und wahrhaftig geschildert ist!“

Martin Luther sagte einst in einer Tischrede, er wäre lieber eine Sau als ein Jude. Damit hat er das Wesen des Juden richtig gekennzeichnet. Nur ein Jude vermag das heldische Kämpfen und Sterben an der Maginotlinie zu einem Filmgeschäft zu machen.

Jüdische Arbeiter

Der nationalsozialistische Staat gibt den Juden, soweit sie es bisher nicht vorgezogen haben aus Deutschland auszuwandern, Gelegenheit, sich in ehrlicher Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. So trifft man die Juden heute z. B. im Baugewerbe als Handlanger und ungelernte Arbeiter an.

Nun arbeiten sie also. Nun erfahren sie durch eigener Hände Arbeit, wie schwer das Geld verdient wird, das sie bisher vom Nichtjuden mühelos ergaunerten. Wenn der Jude früher von „Arbeit“ sprach, dann meinte er immer die Tätigkeit, die die Nichtjuden für ihn auszuführen hatten. Um die Arbeit haben die Juden immer einen großen Bogen gemacht.

Wer den Juden bei der Arbeit zusieht, wird feststellen, mit welchem Unwillen sie ihre Aufgaben erfüllen. Das Wort aus ihrem Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch: „Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich“ (Gittin, Seite 68 a), hat seine Bedeutung auch heute noch nicht verloren. Im Gegensatz dazu steht allerdings die Lebhaftigkeit, mit der die jüdischen Arbeiter versuchen, sich ihrer ungewohnten Umgebung anzupassen. Hier sehen sie eine Chance, unter der Masse der deutschen Arbeiter untertauchen zu können. Im gleichen Arbeitskittel glauben sie sich bei dem deutschen Arbeiter anbiedern zu können. Am liebsten würden sie den deutschen Arbeiter mit „Arbeitskamerad“ anreden.

Der deutsche Arbeiter dankt für diese Ehre. Er kennt die Juden. Er hat die Zeit der Not, die er unter der Knute Judas erdulden mußte, nicht vergessen. Er weiß, daß er den jüdischen Kriegshetzern diesen Krieg verdankt. Er weiß, mit welch raffinierten Tarnungsmanövern es die Juden verstehen, ihre wahren, verbrecherischen Gedanken und Absichten zu verschleiern. Er weiß, daß die Juden, die sich heute als seine Arbeitskameraden ausgeben möchten, nur auf den Augenblick warten, wo alle Nichtjuden wieder für Juda arbeiten. Es gibt daher keine Gemeinschaft zwischen deutschen und jüdischen Arbeitern! Aus diesem Grunde hält auch der Betriebsführer den jüdischen Arbeiter von seiner deutschen Belegschaft fern und schützt damit den deutschen Arbeiter vor der Zudringlichkeit der Juden.

Vo.

Zwangsweise gebadet!

Aus Bendzin erreicht uns folgende Meldung: In den ostoberschlesischen Kreisbereichen von Bendzin und Sosnowitz wohnen viele Zehntausende von Juden. Das Ritualbad in Sosnowitz mußte infolge unglaublicher Verschmutzung geschlossen werden. Nun nahmen die Juden „ihre Waschungen“ in einem Erdloch vor, dessen Wasser mit einer dicken Kruste Schmutzes bedeckt war. Um der unbeschreiblichen Verschmutzung der Juden ein Ende zu bereiten, wurden innerhalb kürzester Zeit nicht weniger als 10000 Juden zwangsweise gebadet. Auch ihre völlig verlausten Kleider wurden gewaltsam „entvölkert“. Wie wir hören, hat diese Säuberungsaktion bei den an Schmutz und an die Läuse gewohnten Juden ein furchtbares Jammergeschrei hervorgerufen.

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Julius Streicher

Brief aus Luxemburg

Luxemburg erwacht!

Wie Juden und Judengenossen das Volk versklavten

Lieber Stürmer!

Auch auf dem kleinen Luxemburger Lande ruhte schwer die Hand Judas. Doch der Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai jagte dem in Luxemburg wohnenden Talmudgesindel einen heillosen Schrekken ein. Als die Juden aber sahen, daß sie von den deutschen Soldaten völlig unbehelligt blieben, da wurden sie wieder frech. Sie wagten es sogar nach **Brüssel** zu fahren, um mit schwer bepackten Koffern wieder zurückzukehren. Die Luxemburger Arbeiter sahen mit großer Empörung diesem Treiben der jüdischen Parasiten zu. Einer ganzen Reihe der fremdrassigen Schmarotzer wurde der gebührende Empfang schon am Bahnhof zuteil. Es gab eine gehörige Tracht Prügel. Mit großem Waihgeschrei watschelten die Söhne Israels von dannen. Es wird ihnen nun für alle Zeit die Lust vergangen sein, weitere Hamsterfahrten nach Brüssel zu unternehmen.

Judenfeinde hat es in Luxemburg schon immer gegeben. Aber erst jetzt kommt der früher mit allem Terror von den Juden und einer mit Freimaurern durchseuchten Regierung niedergeknüppelte Antisemitismus offen zum Ausbruch. Früher hat man es verstanden, die Unzufriedenheit des Volkes zu beschwichtigen, indem Juden und Judenknechte im Verein mit politisierenden Klerikalen maßlos gegen die „verdammten Preußen" hetzte. Sie bezeichnete man als die „Urheber allen Uebels". Diese raffinierte Irreführung des Volkes hat dann auch eine deutschfeindliche Einstellung vieler Luxemburger erzeugt.

Nun aber beginnt überall ein Erwachen. Es splitterten einige Fensterscheiben der Hebräer und in einer Nacht klebten die „Heinzelmännchen von Beggen" im ganzen Lande rote Zettel an die jüdischen Geschäftshäuser. Auf diesen Zetteln stand geschrieben:

> **„Der Auszug der Kinder Israels aus Luxemburg beginnt bald. Wir wollen nicht länger vom Juden und seiner Clique ausgebeutet werden. Im neuen Luxemburg ist für verjudete Politiker und deren Anhang kein Platz mehr."**

Die Luxemburger Juden erschraken. Gar bald aber hatten sie sich wieder gefaßt. In aller Seelenruhe setzten sie ihre Gaunereien fort. Ein Beispiel! Der Jude **Hayum Rudolf** aus **Luxemburg** kaufte einem gewissen **N.** eine aus dem geräumten Gebiet stammende Kuh ab, die diesem zur Verwahrung übergeben worden war. Er bezahlte dafür 500 Fr. Der Jude verkaufte das Tier für 2000 Fr. weiter, also um das Vierfache! Der Schwindel wurde entdeckt und beide Gauner wanderten ins Gefängnis. Die Juden scheuen also nicht einmal davor zurück, aus der Not anderer **Volksgenossen Kapital zu schlagen.** Hoffentlich werden diese Gauner derartig bestraft, daß ihnen für alle Zeit die Lust vergeht, das gastgebende Volk weiterhin zu betrügen.

Üble Volksschädlinge!

Und nun noch ein paar Einzelheiten, die Dich, lieber Stürmer, und Deine Leser interessieren werden. Ein besonders übler Zeitgenosse war der Bürgermeister der Stadt **Esch-Alzette, Hubert Clement.** Er war Abgeordneter und gleichzeitig Herausgeber und Hauptschriftleiter der deutschfeindlichen Hetzzeitschrift **„Escher Tagblatt".** In seiner Schriftleitung wimmelte es von jüdischen Emigranten. Dieser Sozialisten-Bonze hatte ein Gesamtjahreseinkommen von ungefähr 400 000 Lux. Fr. Beim Einfall der Franzosen am 10. Mai führte er die Zwangsevakuierung der ganzen Stadt durch, damit die französische Armee gratis 20 000 Schützengrabenarbeiter haben sollte.

Der klerikale Außenminister Luxemburgs war der getaufte Jude **Josef Bech** (früher Bechstein). Ueber ein Jahrzehnt lang war er Staatsminister und Präsident der Regierung der Großherzogin Charlotte von Luxemburg. Die Bechsteins wanderten vor etwa 100 Jahren als „Weinhändler" in Luxemburg ein. Gar bald blühten auch dort ihre Pantscher-Geschäfte. Als sie sich taufen ließen, legten sie sich den Namen **Bech** zu und warfen den „Stein" von sich. Jud Bech begann seine politische Laufbahn als Advokat und trat in die katholische Rechtspartei ein, da diese am mächtigsten war. Er wurde Abgeordneter und schließlich sogar Staatsminister. Als gleichzeitiger Ackerbau- und Weinbauminister brachte es dieser jüdische Handelsmann der Plutokratie dazu, daß die Luxemburger Bauern und Winzer an den Rand des Ruins getrieben wurden. Als die Gaunereien des Juden durchschaut wurden, flog er aus der Partei hinaus. Er wurde aber gleichzeitig Außenminister und erhielt den Titel Ehrenstaatsminister. Jud Bech-Bechstein ist der Hauptschuldige an der jüdischen Invasion in Luxemburg, die bereits 1926 einsetzte. Er förderte die Einwanderung der Juden mit allen Mitteln. Er ist der Hauptverantwortliche dafür, daß Luxemburg innerhalb weniger Jahre ein Tummelplatz jüdischer Untermenschen wurde.

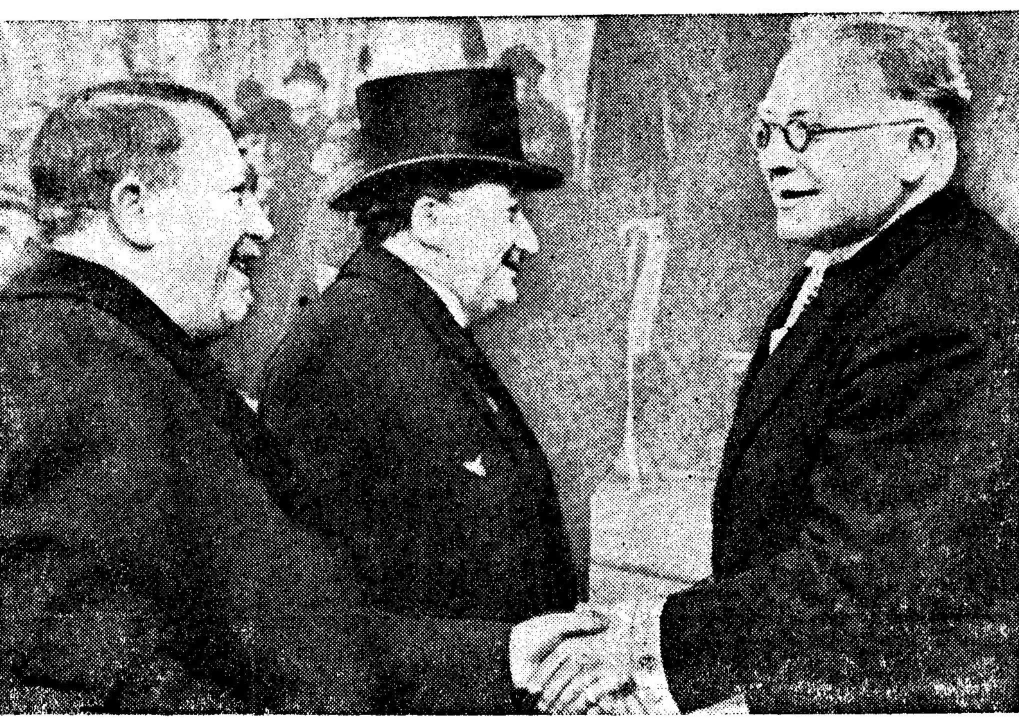
René Steffen.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

So schaut er aus!

Der Jude Albert Nußbaum, der erste „Luxemburger", dem das Diplom des Goldbuches Palästinas überreicht wurde. Er war der Präsident der Union der jungen Israeliten von Luxemburg



Heute lachen sie nicht mehr wie auf diesem Bilde

Eine Aufnahme anläßlich der „Unabhängigkeitsfeier" in Esch/Alzette am 7. Mai 1939. Rechts der Halbjude Hubert Clement, Bürgermeister der Stadt Esch/Alzette. Er war der Herausgeber und Hauptschriftleiter der berüchtigten deutschfeindlichen Hetzzeitung „Escher Tagblatt". Ganz links der „Arbeitsminister" Peter Krieg, ein übler Judensöldling und Franzosenfreund. In der Mitte der jüdische Minister Bech (Bechstein). Er war einer der einflußreichsten und gefährlichsten Talmudisten in Luxemburg.

Die Kapitalien des Unileverkonzerns

Juden helfen nur Juden / Was einst eine holländische Zeitung schrieb

Ueber die Verjudung des holländischen Geschäftslebens schrieb die holländische Zeitung **„De Misthoorn"** in ihrer Ausgabe vom 15. September 1938 folgendes:

„Die jüdische Margarine-Industrie in unserem Lande hat sich mit Hilfe unserer Regierung reich gearbeitet, und zwar auf Kosten des Bauernstandes. Wer nun denkt, daß die Kapitalien des „Unilever-Konzerns" (Margarine-Konzern) durch Unterbringung in Holland indirekt wieder unserem Lande zugute kommen würden, irrt sich in dieser Beziehung. Vor kurzem hat der Unilever-Konzern den Skodafabriken in Prag — die bekannten jüdischen Waffenfabriken — ein Darlehen von 30 Millionen Kronen angeboten. Während sonst dieser Konzern die große Presse für Inserate und alle Berichte, die ihm angenehm sind, zu gebrauchen weiß, erschien diese Mitteilung in einer versteckten Ecke in nur drei Zeilen.

Mit dem Gelde des margarine-essenden Publikums fabrizieren die Juden zur Zeit die Waffen für ihre Tschecho-Slowakei und gegen Deutschland. Juden helfen allein nur Juden, aber der dumme Goi kann das Geld dafür aufbringen. Die Wahrheit, „Wer beim Juden kauft, bestiehlt sein eignes Volk", wird hier mal wieder deutlich bewiesen."

So schrieb die holländische Zeitung „De Misthoorn" vor zwei Jahren. Inzwischen ist Weltgeschichte gemacht worden, und auch in Holland kann man nun sagen „Es war einmal". Das neue Holland wird im Schutze Deutschlands dafür sorgen, daß auch bei ihm der Juderei Stück für Stück der Marsch geblasen wird.

England wird besiegt

So prophezeite Knut Hamsun

Im Jahre 1914 erklärte der norwegische Dichter Knut Hamsun:

„Ich bin davon überzeugt, daß Deutschland einmal England besiegen wird. Das ist eine Naturnotwendigkeit. England ist nur ein Land, das sich in reißendem Rückgang befindet, es hat nur noch lange zähe Wurzeln, aber kein Blühen, keinen Wipfel, keine Krone. Deutschland aber zuckt vor Kraft und Jugend."

Im Weltkrieg ist Deutschland durch Verrat verhindert worden, England zu besiegen. In diesem Kriege aber wird in Erfüllung gehen, was Knut Hamsun schon vor sechsundzwanzig Jahren prophezeite.

Das Reinemachen in der Slowakei!

Nach einem Beschluß des slowakischen Ministerrates dürfen nun die Juden auch keine Apotheken mehr besitzen. Die Zahl der jüdischen Angestellten im Apothekerberuf wurde auf 4 v. H. festgesetzt. Auch in der Slowakei wird der Einfluß der Juden immer mehr zurückgedrängt.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler



Aus dem Inhalt der letzten Folge:

In der letzten Artikelfolge berichteten wir über den erbarmungslosen Wirtschaftskrieg der Juden. Der Mittelstand wurde vernichtet. Zu Tausenden schossen jüdische Einheitspreisgeschäfte und Kaufhäuser aus dem Boden. Jüdische „Finanzgenies" vom Schlage eines Michael, Franz Mannheimer usw. ergaunerten sich Millionen.

XI.

Der Krieg geht weiter

Jüdische Anwälte und die Unterwelt / Entartete Kunst / Systematischer Völkermord

Der jüdische Krieg ist von Anfang an ein totaler Krieg gewesen. Unbarmherzig schnürte Juda die wichtigsten Lebensadern der Völker ab. Aber gerade das im Blut und Boden verwachsene Volkstum war für den Juden ein schwer zu überwindender Gegner auf seinem Wege zur Weltherrschaft. Diesen Widerstand aber mußte Juda brechen.

Der Sturm auf das letzte Bollwerk der Völker setzte besonders heftig ein, als sich Juda nach seinem siegreichen Kriege 1914/18 schon als Herr der Erde fühlte. Hier kam es dem Juden in erster Linie darauf an, die Kultur der Völker und damit die Völker selbst zu zerstören. Nach dem langen Kriege waren die Massen der Frauen und Männer hungrig an Körper und Seele. Auch nach dem „Friedensschluß" mußten sie körperlich weiter hungern. **Die Seele aber fütterte Juda!**

Der Jude schrie: **Freiheit den Menschen! Freiheit jeder Leidenschaft! Freiheit der Unzucht! Freiheit dem Körper! Freiheit der Seele! Freiheit allem! Freiheit, Freiheit, Freiheit!**

Dieses Schlagwort „Freiheit" war es, das der Jude für seine Zwecke mißbrauchte. Die Heilkunde, die Rechtslehre, der Film, das Theater, die Musik, kurzum das gesamte Kulturleben der Völker wurde in den Händen Judas zu einer scharfen Waffe für die Vernichtung des Volkstums ausgebaut. Der Jude log den Begriff „Freiheit" um. Heldisch für den Juden waren nicht mehr das Starke, das Gesunde, das Reine im Volke, heldisch waren dem Juden das Schwache, das Kranke, das Minderwertige, das Verbrecherische.

Anwalt des Unrechtes

Nun einige Beispiele! In der Bellevuestraße zu Berlin führte der Rechtsanwalt **Dr. Erich Frey** seine Praxis. Nach der neuesten Mode gekleidet, mit einem Monokel im Auge, stellte sich dieser rothaarige Jude, umtost von dem Reklamelärm Judas, vor die Schranken der Gerichte. Mit Vorliebe vertrat er das „Recht" von Mördern, Schwerverbrechern, Zuhältern und die damals üblichen Ringvereine der Berufsverbrecherwelt. Diese Ringvereine waren unter der pflegenden Hand Judas allmählich sogar „gesellschaftsfähig" geworden. Ja, es kam sogar so weit, daß sich ein Teil der damaligen „guten Gesellschaft" unter Führung Alljudas um die Aufnahme in solche Verbrechervereine förmlich drängte.

Der Jude **Frey** trug diesen Umständen auch Rechnung und empfing die Vertretungen dieser Verbrecherfürsten in seinem Hause mit allem Pomp. Ein livrierter Diener begrüßte die Herren der Unterwelt und geleitete sie in das palastartige Büro des Juden Frey. Hier hielten Gauner und Obergauner miteinander Kriegsrat, wie man sich am besten wieder aus den Schlingen des Gesetzes, in die man sich verstrickt hatte, befreien konnte.

Kurfürst 5151

Es war nicht nur für den Juden **Frey**, sondern für das gesamte Judentum ein besonderer Triumph, wenn möglichst viele Verbrecher dem Zugriff der strafenden Gerechtigkeit entzogen werden konnten. Die jüdische Presse schrie „Halleluja" über das „hohe Werk der Gerechtigkeit", das der jeweilige jüdische Verteidiger in gerissenem Zusammenspiel mit jüdischen Richtern wieder einmal vollbracht hatte.

In Wirklichkeit aber verfolgte der Jude damit etwas ganz anderes. Er setzte sich nicht allein deswegen ein, um den Berufsverbrechern zu helfen, sondern vor allem, um dem gesunden deutschen Volkstum damit einen Schlag versetzen zu können. **Die Unterwelt des Verbrechens war der Verbündete Judas in dem jüdischen Kriege gegen das deutsche Volk.** So ging also **das biblische** Verbrechervolk mit dem **neuzeitlichen** Verbrechertum Hand in Hand.

Es sprach sich natürlich bald in **den Kreisen** der Verbrecher herum, daß **es den jüdischen** Verteidigern gelang, selbst die hoffnungslosesten Fälle zu „retten". Und wenn alle Mittel versagten, eines gab es immer noch: den Paragraphen 51!

„Gewiß, es ließ sich nicht leugnen, der Mörder hatte wohl gemordet, aber sehen Sie sich, meine Herren Geschworenen, diesen armen, bedauernswerten Menschen an. Wollen Sie etwa den Stab über ihn brechen? Dieser Arme, ein Mensch wie Sie und ich, meine Herren Geschworenen, war seiner Sinne nicht mächtig. Auf ihn kann und darf nur, hohes Gericht, der Paragraph 51 Anwendung finden."

So redete der jüdische Verteidiger vor Gericht und fuchtelte mit den Händen in der Luft herum. Und schließlich fing er gar noch vor „Rührung" zu heulen an und überzeugte die den Juden in seiner Gerissenheit nicht kennenden Geschworenen von der „Unschuld" seines „Schützlings".

Gleichzeitig arbeiteten aber auch die Zeitungen Alljudas. Riesige Artikel wurden geschrieben über das arme, unglückliche Opfer des Ermordeten. Allmählich glaubten es tatsächlich die meisten: daß dieser Angeklagte, dieser Mörder vor Gericht stand, war nicht seine Schuld, es war die Schuld des Ermordeten!

Der Paragraph 51 (Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten) wurde so in all jenen Fällen von den jüdischen Verteidigern herangezogen, in welchen es ihnen auf andere Weise nicht gelungen war, den Verbrecher auf der Anklagebank zu retten. So kam es, daß Tausende und Abertausende von Erzgaunern und Schwerverbrechern durch das Theater jüdischer Rechtsanwälte vor Gericht und das Gewinsel jüdischer Schreiberlinge in den Zeitungen freigesprochen und wieder auf die Menschheit losgelassen wurden. § 51! § 51!

Im Berliner Fernsprechbuch stand damals eine Telefonnummer: **Kurfürst 5151.** Diese Nummer wurde zum Rettungsring für jeden, der aus seinem schlechten Gewissen heraus an der Halsgegend ein unangenehmes Gefühl verspürte, oder dem zumindest eine längere „Erholungsreise" drohte. Kurfürst 5151. Paragraph 51! Paragraph 51! Das allein war schon ein Hoffnungsstrahl für jeden Verbrecher. Kurfürst 5151, das war die auf besonderen Wunsch gelieferte Rufnummer des jüdischen Rechtsanwaltes Dr. Erich Frey!!



(Sennecke Bildarchiv)

Gauner im Frack

Der berüchtigte Judenanwalt Frey (Mitte) bei einem Bankett

Die Juden sind schuld am Kriege!



Hier fühlten sich die Juden wohl!

In einem Verbrecherlokal der Berliner Vorstadt. Zeichnung aus der Zeit nach dem Weltkriege

Haarmann lacht

Mit welcher Gerissenheit der jüdische Rechtsanwalt **Frey** bei besonders schwierigen Fällen die Unterstützung der Judenpresse fand, zeigt der „Fall **Haarmann**“. (**Haarmann** war ein Massenmörder gewesen, der durch seine Verbrechen ganze Städte in Aufregung versetzte! D. Schr. d. St.)

Im September 1924 übernahm Jud **Frey** die Verteidigung dieses Massenmörders. Die Aussichten dieses Verbrechers, der 24 Menschen geschlachtet hatte, waren äußerst schlecht. Trotzdem versuchte Jud **Frey**, mit Hilfe der jüdischen Presse, in einem großen Artikel die Unzurechnungsfähigkeit dieses Menschenschlächters zu beweisen und damit das Gericht von vornherein zu beeinflussen. Dieser Artikel, der in der „**Neuen Berliner Zeitung = Das 12 Uhr Blatt**“ am Montag, den 15. September 1924 erschien, hatte die Ueberschrift „**Bei Haarmann**“. Jud **Frey** erzählte dabei von einem Besuch bei diesem Schwerverbrecher. Er schrieb u. a.:

„Es heißt, sich von vornherein mit Begriffen abfinden, oder sich über sie hinwegsetzen, wenn man den Fall Haarmann erörtert. Allein in dem Begriff „Massenmörder“ liegt kein Hinweis auf einen Menschen als Täter. Wir sind es gewöhnt, auch Tiere, die große Mengen ihrer Art zerfleischen, töten und vertilgen, so zu bezeichnen. Der Name erst, den man hinter das Wort Massenmörder setzt, erweist ihn als einen Menschen. Und schon steigt gleichsam automatisch als unbewußter Ausdruck blitzhaften Denkens in uns das Wörtchen tierisch auf. (!!) Wir schlagen damit die Verbindungsbrücke zwischen der Scheußlichkeit der Täter und dem Wunsche, sie von einem uns gleichgearteten Wesen — und damit uns selbst abzurücken. Diese gleichzeitig kritische und herabsetzende Bemerkung „tierisch“ bringt uns aber dem Problem näher (!). Das Triebhafte, Instinktmäßige, Hemmungslose tierischen Tuns und Treibens wird für ein menschliches Handeln als Erklärung benutzt. Ob der Wissenschaftler dies laienhafte Bemühen sich zu eigen machen kann, wird noch zu zeigen sein.“

Mit diesem Gefasel suchte der Judenanwalt die Allgemeinheit davon zu überzeugen, daß der Massenschlächter deswegen den Paragraphen 51 (Unzurechnungsfähigkeit) für sich in Anspruch nehmen könnte.

Frey schrieb weiter:

„Haarmann steht im besten Mannesalter von 45 Jahren, äußerlich ist er ein nicht unangenehmer Typ: Mittelfigur, untersetzt, große Augen. Eine Durchschnittserscheinung, der man keinen Argwohn entgegenbringt. Etwas selbstgefällig, unruhig, aber nicht unsicher. Mißtrauisch und ängstlich betrachtet er den Besucher. In Format und Gebärde kein Held. Spricht von seinen Taten als von Selbstverständlichkeiten. Von 24 Taten gibt er 7 zu. Die Zahl 7 der Kabbala, wie bei Ritter Blaubart auch hier. Als er die Prozeßvollmachten unterzeichnen soll, zittert er noch beim Ergreifen der Feder (vor Freude über Frey? D. Schr. d. St.), schreibt aber dann, fast abprickelnd die Buchstaben seines Namens. Erkundigt sich geschäftsmäßig nach dem Inhalt des Schriftstückes, um im nächsten Augenblick vom Wetter zu sprechen.“

Jud Frey wollte also glaubhaft machen, daß man es bei Haarmann doch mit einem durchaus normalen Menschen zu tun habe. Nun aber ging er zu seinem Hauptangriff über und wollte einen Beweis für die „geistige Umnachtung“ **Haarmanns** erbringen. Er schrieb:

„Plötzlich, grundlos und unerklärlich, lacht er laut auf. Bricht ab. Schweigt. Stiert auf den Hof des Gefängnisses, lallt und spricht endlich: „Heut will ich aufs Schafott, ich friere so“, lacht wieder. Und tritt von einem Bein aufs andere. Schüttelt den Kopf mit den dunklen Locken und redet schnell, ununterbrochen halbwirres Zeug. Klammert sich in unwillkürlicher Erinnerung an ein Wort, wiederholt es, beginnt im Zusammenhang zu erzählen und — lacht. Dieses höhnische, irre, alberne narrenhafte Lachen, das bald einem blöden Lächeln weicht, bald in Weinen umschlägt, das wie ein Wetterleuchten über das Gesicht zieht, bajazzohaft scheint und schrill abbricht, das hell aufklingt und dumpf abebbt — dieses Lachen wird man nie mehr los, wenn man es einmal gehört hat.“

So also arbeitete der jüdische Rechtsanwalt. So suchte er Untermenschen, die längst dem Beile verfallen waren, wieder frei zu bekommen. Menschenmörder und Juden als Verbündete! Biblische Menschenmörder und neuzeitliche Verbrecher Arm in Arm im jüdischen Kriege!

(Sennecke Bildarchiv)

Herren des Theaters

Jahrelang beherrschten die Brüder Alfred und Fritz Rotter (Schaie) die deutschen Bühnen

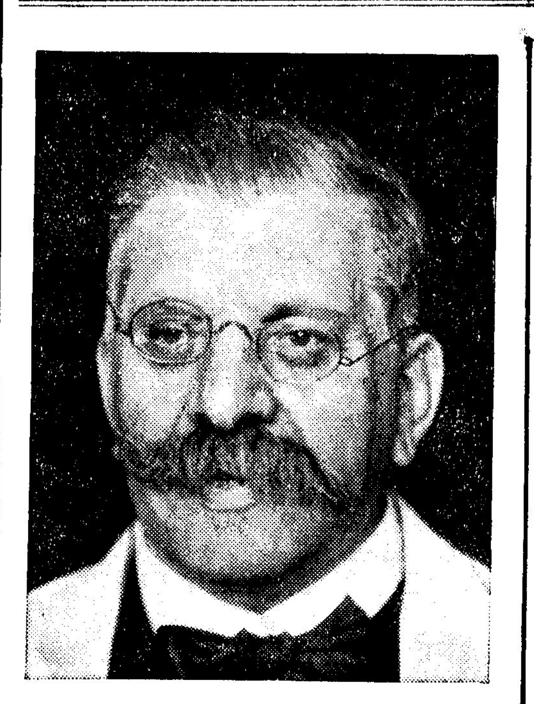
Vernichter der Kultur

Im Rechtswesen waren aber dem Juden doch durch festliegende Gesetze und Verordnungen immerhin Schranken gesetzt, die sie selbst durch die tollsten Verdrehungen nicht durchbrechen konnten. Anders aber war dies in der Kunst! Hier konnte er wüten, so wie es ihm beliebte. Er formte aus der Kunst eine scharfe Angriffswaffe gegen das Volkstum.

Es ist nicht notwendig, die langen Listen der Juden aus der Welt der Kunst von Bühne, Film, Literatur usw. zu bringen. Diese jüdischen „Künstler“ sind uns alle noch zu gut in Erinnerung. Wir bringen nur einige Hinweise.

Das Volkslied ist der Ausdruck des sittlichen Wertes eines Volkes. Der Jude hat kein Volkslied. Den Volksliedern der anderen Völker aber begegnet er mit abgrundtiefem Hasse. Der Jude war es auch, der damals im „jüdischen Kriege“ das Volkslied als „reaktionär“ und „sentimental“ lächerlich machte. Der Jude war es, der einen offenen Krieg gegen das Volkslied führte. Der Jude war es, der an die Stelle des Volksliedes den „Schlager“ setzte. Der Jude war es, der Verse und Musik zu den Schundliedern „**Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt**“ oder „**Mein Papagei frißt keine harten Eier**“ usw. schrieb.

In den Konzertsälen herrschte die „atonale Musik“ eines **Schönberg**, eines **Korngold**. Juda nannte diesen wirren Lärm der Instrumente, bei denen Sirenen, Trillerpfeifen und sogar — — Maschinengewehre nicht vergessen waren, „Kunst“. Die jüdische Presse lobte diese Machwerke über alles und verkündete das Ende **Beethovens** und **Wagners** in der Musik. Im Jahre 1928 lief das verrückte Machwerk „**Jonny spielt auf**“ viele hundert Male in Deutschland über die Bühnen (die „Oper“ verherrlichte die Rassenschande und den Diebstahl!).



(Weltbild)

Jud Hirschfeld, der Schutzherr der scheußlichsten Sittlichkeitsverbrecher



(Sennecke Bildarchiv)

Er nannte sich Dichter!

Der berüchtigte „Kritiker“ und Afterdichterling Jud Alfred Kerr

Ein Volk, das seine Kämpfer nicht vergißt, wird ewig leben! Julius Streicher

Auch in der Dichtkunst griff der Jude in seinem „jüdischen Krieg" auf breitester Front an. Auch hier mußte das „Alte" stürzen. Klassische Stücke wurden abgelehnt, an ihre Stelle traten phantastische Ergüsse aus der Unterwelt, aufpeitschende, widernatürliche Szenen usw. Von dieser jüdischen „Kunst" nur ein Beispiel! Der Jude **Kurt Liebmann** „schenkte" einmal der staunenden Umwelt folgendes Gedicht:

„Meine blühende Hirnwiese zertrampeln johlende, kugelnde Teufelchen,
Um meinen Schädelberg kreisen krächzend blauschillernde Geheimnisvögel.
Kreisen,
Kreisen.
Mein Bett heult . . . .
Bade taumelnd im Licht, tausend von schwindelndsten Felsen kreischend niederfallende Mädchenleiber,
krieche unter die jungrunden Brüste der Schönsten . . . ."

So etwas also nannte der Jude Kunst. Ja, man erhob diese Machwerke sogar zum Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen und — Doktorarbeiten. Die Untersuchungen lagen aber leider, was wohl eher verständlich gewesen wäre, durchaus nicht auf medizinischem Gebiete.

Das gleiche Unwesen trieb der Jude in der Malerei. Er ersetzte die Schönheit der Form durch die Unform. Was sich hier der Jude leistete, ist nicht zu beschreiben. Man kann dies nur erkennen, wenn man solche „Kunstwerke" selbst betrachtet (siehe Bild!).

So stellte also auch der Jude seine entartete Kunst in den Dienst des von ihm geführten „jüdischen Krieges". Der Jude glaubte, daß ein Volk, dessen Kultur zersetzt und verdorben war, auf die Dauer seinen Weltherrschaftsbestrebungen gegenüber keinen Widerstand mehr leisten könnte.

Heimlicher Völkermord

Aber auch noch auf eine andere Weise suchte der Jude das deutsche Volk zu schwächen und in den Abgrund zu stoßen. In Deutschland verhütete der § 218 des Reichsgesetzbuches die Vernichtung des keimenden Lebens. Der Kampf gegen den Paragraphen 218 wurde fast ausschließlich vom Juden geführt. Die Bücher, die für die Berechtigung zur Abtreibung auf den Markt kamen, waren fast ausschließlich von Juden geschrieben. Einige Beispiele!

Friedrich Wolf: „Sturm gegen den § 218"
Alfred Döblin: „Die Ehe"
M. Ruben-Wolf: Abtreibung oder Verhütung"
Jul. Wolf: „Mutter oder Embryo"
M. Hirschfeld: „Geschlechtskunde II"
Felix Halle: „Abtreibung und Geburtenregelung".

Auch auf der Bühne wurden Stücke aufgeführt, die zum Ziele hatten, den § 218 zu Fall zu bringen. Der Jude **Friedrich Wolf** schrieb das aufregende Stück: **„Cyankali"**, der Jude **Karl Credé: „§ 218 — gequälte Menschen"**, der Jude **Hans Prehfisch: „Frauenarzt"** usw. usw. Alle forderten sie die Abschaffung des Gesetzes zur Verhütung der Abtreibung.

Warum trat der Jude für die Abtreibung ein? Der Mord am keimenden Leben bedeutete für Juda einen Weg, der der Verwirklichung der Zielsetzung **Rathenaus** entgegenkam. Rathenau hatte ja im Frühjahr 1919 in den **„Züricher Nachrichten"** verkündet, daß die deutschen Städte in 20 Jahren nur noch „als halberstorbene Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen" ständen. Wenn man das weiß, dann versteht man auch, warum z. B. der Anführer der jüdischen Sexualforscher, der berüchtigte Jude **Magnus Hirschfeld**, erklären konnte, die Kinderlosigkeit wäre durchaus wünschenswert und die Kleinheit der Familie kein Zeichen der Entartung, sondern sogar eine historische Entwicklungsstufe in der fortlaufenden Wirtschaftsgeschichte der menschlichen Familie". Der Jude bekämpfte die Fruchtbarkeit des deutschen Volkes nicht deshalb, um Not und Elend zu mildern! Nein! Im Gegenteil. Der Jude trat für Kinderlosigkeit und Abtreibung ein, weil er wußte, daß dadurch sein jüdischer Krieg verhältnismäßig schnell gewonnen werden konnte.

So zersetzte der Jude das Volkstum. So zerstörte er die Seele des Volkes. So mordete er das keimende Leben. Alles aber nur im Dienste seines Vernichtungskrieges! Bo.

(Fortsetzung folgt.)



(Gg. Schödl, München)

Und das hießen sie Kunst!

Das Gemälde des Juden Adler „Mädchen". Dieses Machwerk war einst in der Kunsthalle zu Mannheim ausgestellt und wurde um 800 RM. verkauft



Stürmer-Archiv

Das ist er!
Der Hetzjude Georg Bernhardt

Emile Zola

Frankreichs großer Judenfreund

Die Romane des französischen Schriftstellers Emile Zola sind in der ganzen Welt verbreitet. Warum? Emile Zola war ein großer Judenfreund und ein Freimaurer gewesen. Er ist es gewesen, der mit seiner Schrift „J'accuse" — Ich klage an — dafür kämpfte, daß dem jüdischen Major Dreyfuß, der als Spion entlarvt worden war, wieder die Freiheit wurde. Deswegen haben die Synagogen und die Logen der ganzen Welt dafür gesorgt, daß Zolas Bücher viel gelesen wurden und heute noch gelesen werden. Denn Emile Zola hat ja zum höheren Ruhm des Judengottes Jehova geschrieben. Wie sehr Juden und Freimaurer diesen Zola in den Himmel gehoben haben, das zeigte auch die Feier, die man zu seinem 100. Geburtstag in Paris veranstaltet hat. Darüber berichtet stolz die in Chicago erscheinende Zeitung „The Sentinel" in ihrer Ausgabe vom 18. April 1940:

„Frankreich hat trotz seiner kriegerischen Tätigkeit Zeit gefunden, den 100. Geburtstag Emile Zolas zu feiern, den Gedenktag des berühmten Romanschriftstellers, der sich seinen internationalen Ruhm durch die Rolle, die er in der Dreyfuß-Affäre spielte, erwarb. Edouard Herriot, der Führer der Radikalsozialisten und Präsident der „Gesellschaft der Freunde Emile Zolas" wohnte den Feierlichkeiten vor dem Grabe Zolas im Pantheon bei. Die französische Regierung war vertreten durch den Erziehungsminister Albert Sarraut".

Es war wohl die letzte Feier gewesen, die von Juden und Freimaurern in Frankreich für einen der größten Judenknechte aller Zeiten in der Hauptstadt von Frankreich abgehalten wurde. Herriot und Sarraut und alle die andern, die als Beauftragte des Weltjudentums im vergangenen Frankreich als Knechte des Judentums sich erfüllt haben, sind herabgesunken in einen Abgrund, aus dem es kein Zurück mehr geben kann. Und mit ihm ist versunken die Macht derer, die die Welt zu einem Haus des Teufels machen wollten.

Die Macht der Fäulnis

„Die jüdisch-britische Großmacht ist eine Macht der Fäulnis, die nur vom Zerfall aller von ihr beherrschten Staaten zehrt und lebt.

Die englische Hyäne mästet sich nur von Aas. Der englische Secret Service richtet für sie jedes Jahrhundert alle Katastrophen und alle Blutbäder an, die sie braucht."

(Aus dem Buch Célines „École des Cadavres", S. 159/60.)

(Atlantic)

Jud Stefan Zweig
Auch er trug dazu bei, die deutsche Kunst zu verjuden und zu verderben

In der nächsten Stürmerausgabe berichten wir über:

Vom Juden versklavt! / Großbritannien und das Judentum / Englische Kriege sind jüdische Kriege / Der Elektrolord / Giftkönig Mond / Hore Belisha, der Marschall Alljudas usw.

Briefe aus aller Welt

Stürmerfreunde schildern ihre Erlebnisse

Aus Bern (Schweiz):

Letzthin traf ich einen katholischen Geistlichen, der den Stürmer mit Feuereifer las. Ein Zahnarzt hatte ihm denselben in Friedrichshafen aufs Schiff gebracht. Der Geistliche meinte: **„Ein solches Blatt fehlt leider bei uns!"** Er fuhr dann fort: **„Ich und viele meiner Amtsbrüder verstehen nicht, warum wir im Antisemitismus etwas Unchristliches sehen sollen. Das Gegenteil läßt sich sogar aus dem Neuen Testament beweisen. Haben die Juden nicht unseren Herrn gekreuzigt im klaren Bewußtsein, daß unschuldiges Blut fließe und haben sie nicht lieber den Mörder Barnabas freigelassen. Haben sie nicht geschrieen: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Und wenn heute die Juden gezeichnet sind für alle Zeiten, liegt denn nicht gerade darin der klarste und untrüglichste Beweis, daß Christus unser Herr und Gott ist!"**

Ich dachte bei diesem eifrigen Gespräch dieses unverdorbenen Landgeistlichen an gewisse Herren, die auch das Priesterkleid tragen, aber ganz jenen Pharisäern und Schriftgelehrten gleichen, die Christus aus tiefster Seele gehaßt hat. Christus verglich sie nicht umsonst mit Nattern und Otterngezücht. Daß diese Art Geistlicher der Ansicht ist, ein Jude könne mit einem Guß Wasser ein anderer Mensch werden, ist weiter nicht verwunderlich. L. K. G.

Aus Blumenau (Brasilien):

Lieber Stürmer!

Deine letzten Sendungen haben wir dankend erhalten. Wir freuen uns immer wieder, wenn wir die Zeitung in die Kolonie nehmen, sie verbreiten und damit an Deinem Kampf teilhaben können. Wir haben hier einen ungeheueren Kampf gegen das Judentum zu führen. Diese Hetzer und Volksaufwiegler tragen die größte Schuld an der schlechten wirtschaftlichen Lage. Das Lied der Erpressung und Knebelung ist ja immer dasselbe. So will ich in der Hoffnung schließen, daß auch bei uns der Kampf bald siegreich zu Ende geführt sein möge. T. K. E.

Aus Athen (Griechenland):

Lieber Stürmer!

In der letzten Zeit liest man in den griechischen Zeitungen recht viel von den Juden über die Juden. So schrieb z. B. kürzlich in der „Bradini" unter der Rubrik „Volksuniversität" der Oberrabbiner von Tessaloniki, Kortasz, über seine Volksgenossen. Dauernd sind die Plattfüße und Krummnasen unterwegs zum König und Ministerpräsidenten, um diesen Leuten etwas von „Treue" und sonst etwas vorzuschwefeln. Bei den verschiedenen öffentlichen Gaben — wie kürzlich für die Luftschiffahrt — spenden die reichen Juden reichlich und vor allem recht „laut" und ersichtlich, um den Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Den Juden, die die deutschen Zeitungen verschleißen (wie Mohlo Chimchi, usw.) liegt gar nichts daran, deutsche Zeitungen zu verkaufen, denn dabei ist nicht viel zu verdienen. Sie verkaufen die Zeitungen lieber als Altpapier, woran mehr „Rebbach" hängt. Dadurch, daß sie die Zeitungen spät herausgeben, bleiben ihnen viele übrig, denn nicht jeder Deutsche kann abends an den Zeitungsständen warten, bis die Zeitung kommt. Sch. A.

Aus Eldorado Missiones (Argentinien):

Lieber Stürmer!

Seit einem Jahr erhalten wir Dich regelmäßig von Deinen Stürmerfreunden in Deutschland. Wenn mich jemand in meiner Aufklärungsarbeit unterstützt hat, so warst Du es. So kam es, daß hier in diesem entlegenen Urwaldwinkel eine treue Stürmergemeinde entstanden ist. Der Erfolg blieb nicht aus.

Wir hatten vor einem Jahr noch vier Kaufläden, in denen der Kolonist alles bekam, was er benötigte. Von den Kolonisten wurde nun ein Genossenschaftsladen „Cooperativa" gegründet. Es war sehr schwer für uns, alles lief zum Juden. Es begann ein erbarmungsloser Konkurrenzkampf, in dem Du mir ein unentbehrliches Werkzeug warst. Heute kann ich Dir ein erfreuliches Resultat melden: die Genossenschaft konnte 10% Rabatt auf die Einkäufe ihrer Mitglieder gewähren. Der Jude Zitrusbaum räumte schon seit längerer Zeit das Feld und Jud Seidemann machte auch vor kurzem seinen Laden dicht.

Ist das kein Erfolg in diesem Judenverseuchten Lande? Unser Kampf geht unerbittlich weiter, bis alles von unserem ehrlichen Geist geleitet wird, um nicht weiterhin erbarmungslos der Willkür jüdisch-asiatischer Parasiten ausgeliefert zu sein. N. U.

Auch Schweden will keine Juden mehr!

Protest der schwedischen Ärzte

Aus Stockholm wird berichtet, daß die schwedischen Aerzte gegen die Einwanderung jüdischer Mediziner einen scharfen Protest erhoben haben. Sie stellen die Forderung auf, daß keine jüdischen Aerzte mehr zugelassen werden. In dem Protest heißt es u. a., daß es gerade die Juden seien, die unter der Maske des Wissenschaftlers umstürzlerische Ziele verfolgten und das Land in Aufruhr versetzten. Für die Betreuung der Gesundheit des schwedischen Volkes seien nur die schwedischen Aerzte da und nicht die Juden.

Was viele nicht wissen

Martin Luther war als Augustinermönch kein Feind der Juden. Er verteidigte sie als Gottesvolk in einer Kampfschrift. Als er später die Juden kennengelernt hatte, wie sie wirklich sind, verfaßte er gegen sie eine Schrift, in welcher er die Ausrottung der Juden verlangte.

*

Im Gegensatz zu den Nichtjuden glauben die Juden nur an ein Diesseits. Der Weg zu Gott ist für sie der Erwerb möglichst vielen Geldes. Es ist also nicht wahr, daß Juden und Nichjuden den gleichen Gott verehren.

*

Die Nichtjuden verstehen unter den „Nächsten" alle Mitmenschen. Wenn die Juden vom „Nächsten" sprechen, dann meinen sie damit nur den Juden.

*

Die Nichtjuden verehren als ihre Helden mutige und lautere Menschen. Die Juden dagegen preisen als ihre Besten diejenigen, von denen sie wissen, daß sie es im Hintergehen der Nichtjuden am weitesten gebracht haben.

*

Unter Rasse versteht man eine Gemeinschaft vieler Menschen, die die gleichen körperlichen und seelischen Merkmale haben.

*

Die Juden sind das einzige Volk ohne Vaterland. Sie leben zerstreut in der ganzen Welt.

*

Die Juden sind das einzige Volk, das von sich behauptet, es sei dazu auserwählt, die Welt zu beherrschen.

*

Als Bastarde bezeichnet man Menschen, die ihr Blut von Eltern haben, welche nicht der gleichen Rasse angehören.

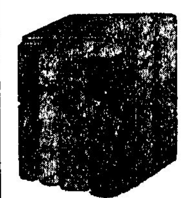
*

Priester sind Menschen, die sich zum Berufe gemacht haben, andere Menschen den Weg zu Gott zu lehren. Die Rabbiner dagegen haben sich zur Aufgabe gemacht, die Juden zu lehren, wie man im Diesseits sich auf raschestem und leichtestem Wege den Besitz der Nichtjuden aneignen kann. Sie sind also keine Priester.

*

Ghettos sind Wohnviertel, in denen nur Juden leben.





Was wir dazu meinen

Gedanken zum Weltgeschehen

Gefährlich!

Ein amerikanisches Blatt meinte, der Jude besitze sehr viel Anpassungsvermögen.

Er besitzt sogar zu viel Anpassungsvermögen!

Stimmt!

Die „Daily News" schreiben, seitdem die Juden nicht mehr in der deutschen Kunst tätig seien, sei diese zurückgegangen.

Jawohl! Sie ist nämlich wieder normal geworden.

Zermalmung

Die Juden triumphieren, die Kriegslawine werde bald durch die ganze Welt rollen.

Sie vergessen allerdings, daß sie darunter liegen werden.

Aufklärung

Das Blatt der amerikanischen Juden fordert eine frühzeitige Aufklärung der jüdischen Jugend über ihren Daseinszweck und Daseinskampf.

Themen: Wie verhalte ich mich vor dem Richter? — Wie lüge ich richtig? — Wie übervorteile ich einen Nichtjuden? — usw.

Erkannt

Die englischen Juden behaupten, die Nazis erkenne man an ihren Taten.

Und die Juden an ihren Untaten!

Auch eine Frage!

Die Basler Zeitung fragt: Was können wir künftighin vom Judentum erwarten?

Falls sie es wirklich noch nicht wissen sollte: Nur Unheil!

Ihr Gewerbe

Die „New York Times" schrieb, die größten Erfinder seien Juden gewesen.

Die größten Lügenerfinder!

Gleich null!

Die Agenten Duff Coopers sind fast ausschließlich Juden.

Das merkt man auch an den Erfolgen.

Auch das noch!

Die „Daily Mail" machte den Vorschlag, die emigrierten Juden als Fallschirmjäger nach Deutschland zu schicken und dort eine fünfte Kolonne der Freiheit zu schaffen.

Da können wir nur sagen: Herzlich willkommen!

Deswegen!

In den britischen Zeitungen ist häufig zu lesen, die Juden seien aufrichtig erschüttert über diesen Krieg.

Weil er so wenig Gelegenheit zum Nebbachmachen bietet.

Allerdings!

Das Schweizer Judenblatt meint, wenn der letzte Jude Europa verlassen habe, dann werde Europa zusammenbrechen.

Ja, vor Freude!

Daily Quatsch

Die britische Zeitung „Daily Sketch" schrieb kürzlich, der Jude sei der geborene Sittenwächter.

Richtiger wäre: der geborene Sittenverächter. P. B.

Zum Nachdenken

Sonderbare Neutrale

So war es in gewissen neutralen Staaten früher gewesen:

Der englisch-französische Heeresbericht wurde groß auf der ersten Seite der Zeitungen gebracht. Der deutsche und italienische aber ganz klein im Innern des Blattes! Im Rundfunk mauschelten Juden über angebliche Verbrechen der „vertierten" deutschen Wehrmacht. In den Auslagen der Buchhandlungen waren deutschfeindliche Bücher jüdischer Emigranten ausgestellt. Deutschfreundliche Werke aber wurden unter den Verkaufstisch versteckt. Die Musik in den Kaffeehäusern spielte Werke der Juden Offenbach, Goldmark, Schönberg und Weill. In den Theatern liefen Stücke der Juden Feuchtwanger, Toller und Schnitzler. Die Kinos brachten Filme der Juden Chaplin, Bergner und Arno.

Und wie ist es heute?

Heute sind der deutsche und italienische Heeresbericht auf der ersten Seite jener Zeitungen zu lesen. Im Radio hört man nur noch selten das Gemauschel der Rundfunkjuden. In den Auslagen der Buchhandlungen ist Hitler's „Mein Kampf" ausgestellt. In den Kaffeehäusern hört man Musik von Richard Wagner und Verdi. Auf dem Theaterspielplan stehen Werke von Friedrich v. Schiller und Hans Johst. In den Kinos laufen deutsche Filme und Wochenschauen.

Also:

Früher, als der Ausgang des Krieges noch ungewiß war, sympathisierten diese „Neutralen" mit unseren Gegnern. Heute aber tun sie so, als ob ihre Gunst immer uns Deutschen gehört hätte.

Wir fragen uns:

Tun wir nicht gut daran, diesen höchst sonderbaren Anbiederungsversuchen gewisser „Neutraler" mit größter Zurückhaltung zu begegnen?

E. H.

Juden mißhandelten deutschen Flieger!

Die Juden Hecht, Cympler und Grausam wurden vom Sondergericht Litzmannstadt zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatten im September 1939 einen gefangenen deutschen Flieger in grauenhafter Weise mißhandelt. Während Cympler mit dem Peitschenende auf den Wehrlosen einschlug, trat ihm Hecht, der schwere Holzschuhe trug, in den Rücken und Jud Grausam schlug das Gesicht des Gefangenen blutig.

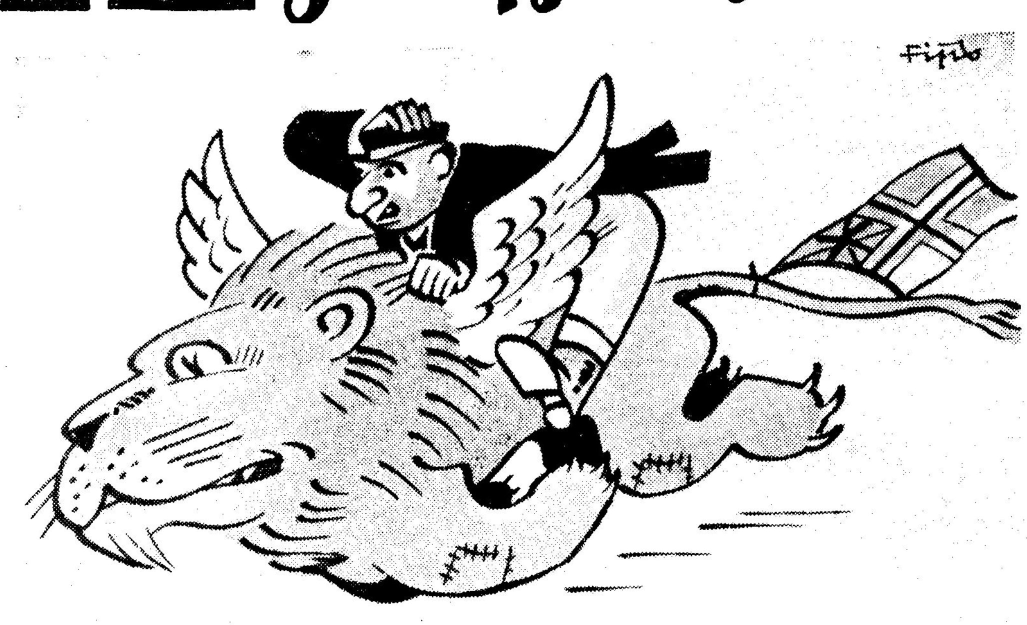
Niemand will sie haben!

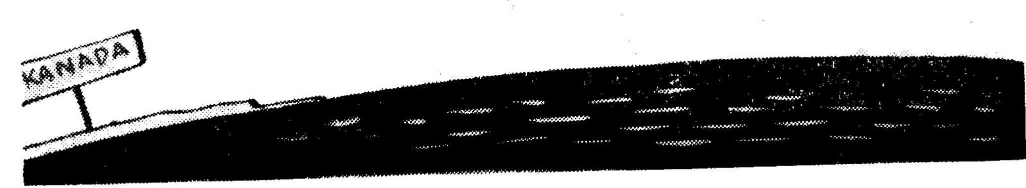
Ein mit 600 jüdischen Flüchtlingen beladener Dampfer wollte in San Domingo anlegen. Die Behörden verboten jedoch die Ausschiffung der Fahrgäste. Es blieb den Juden nichts anderes übrig, als wieder in See zu gehen und wo anders ihr Glück zu versuchen.

Die Welt erwacht. Es wird einmal die Zeit kommen, wo kein Land der Erde Juden mehr aufnimmt. Dann ist das Ende der jüdischen Verbrecherrasse gekommen.

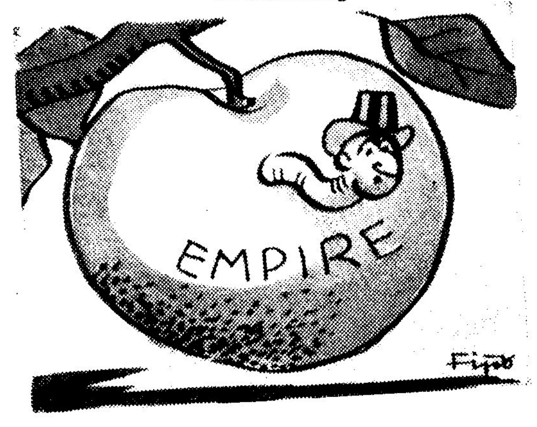
Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg. Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, beide Nürnberg. — Druck: Fr. Monninger (S. Liebel), Nürnberg. — Z. Zt. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Fips Zeitspiegel Folge 34





Der „fliegende Löwe"
Old England trifft des Krieges Wucht und die Regierung denkt an Flucht
Im Löwenflug zur neuen Welt. Ob nicht der Löw' in's Wasser fällt?



Faul und wurmstichig
Die Frucht ist außenrum noch hui!
Im Innern aber mehr wie pfui!
Im Kerngehäuse sitzt der Wurm,
Sie fällt vom Baum beim nächsten Sturm.



Nebel über England
In London erfand Duffs weiche Birne
Den Nebelerzeuger „Trust der Gehirne",
Der alles vernebelt, den Blicken entzieht,
Damit man in England die Wahrheit nicht sieht.



Im Spiegel der Wahrheit
Wie will ein Lump die Welt erlösen,
Der selber Ursach alles Bösen,
Der Land um Land trieb in die Not.
Der „Retter Englands" — ist sein Tod.



Der Kranz für das nächste Begräbnis
Gott! — Wie so die Freunde sterben!
Und dabei gibt's nichts zu erben.
Nebbich — darum ging's ja grade,
Fast ist's um das Kranzgeld schade.



Geröntgte Plutokratie
Man mag dort noch so groß angeben,
In Saus und Braus und Goldglanz leben,
Im Rückgrat sitzt das Leiden fest,
Das sich nicht mehr kurieren läßt.



Britische Eseleien
So langsam, da erkennt man jetzt,
Man hat Großdeutschland unterschätzt
Sich selber aber über —
Bull schüttelt sich im Fieber.